Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 93 (2001)

Artikel: De mortuis nihil nisi bene
Autor: Horat, Erwin / Michel, Kaspar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-168846

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

De Mortuis nihil nisi bene

Erwin Horat und Kaspar Michel jun.

Die Recherche in alten Zeitungsbänden ist ein aufschlussreiches, amüsantes und zeitraubendes Unterfangen. Das eigentliche Ziel verliert man meist nicht aus den Augen, aber die Fülle von interessanten und spannenden Artikeln, die Palette reicht von der Politik bis zu Sensationen, lenkt immer wieder ab und erhöht den ursprünglich vorgesehenen Zeitbedarf beträchtlich. Manchmal führen Zufallsfunde zu einer differenzierteren Betrachtung eines Sachverhalts, manchmal regen sie zu einem Beitrag an.

Der zweite Fall hat sich bezüglich der Nekrologe von Märchler Persönlichkeiten ergeben. Der Hinweis von lic. phil. Andreas Meyerhans, der Verlag des «Höfner Volksblattes» besitze in seinem Archiv die Ausgaben des «Höfner Wochenblattes», der Vorgängerzeitung des «Volksblatts», führte zur Mikroverfilmung dieser Zeitungsbände aus den Jahren 1865 bis 1889.[1] Nach der Verfilmung wurden die Zeitungsbände genauer unter die Lupe genommen, und dabei sind uns diese Nachrufe aufgefallen.[2] Sie charakterisieren nicht nur die Verstorbenen in unverkennbarer und einzigartiger Weise, sondern sie geben auch gute Einblicke in das politische Leben in der March im 19. Jahrhundert.

Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen die Nachrufe auf vier Märchler Persönlichkeiten. Damit die Ausführungen in den Nekrologen ins Umfeld eingeordnet werden können, werden die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der March in den 1870er Jahren vorgestellt. Der Grund für die Berücksichtigung dieser vier Persönlichkeiten ist einfach: Es handelt sich um die ersten ausführlichen Nachrufe regional bekannter Persönlichkeiten, die über Leben und Umfeld vertiefte Informationen enthalten.

[1] Der Dank geht an lic. phil. Andreas Meyerhans und an Philipp Theiler, den Verleger des Höfner Volksblattes. Das Staatsarchiv war an der Verfilmung sehr interessiert, weil diese Bände in der kantonalen Zeitungssammlung fehlen.

[2] Dass im Höfner Wochenblatt ausführliche Nachrufe von Märchler Persönlichkeiten veröffentlicht wurden, hängt damit zusammen, dass zu diesem Zeitpunkt der March-Anzeiger und das Höfner Wochenblatt vom Lachner Verlag J. Anselmier-Eberle herausgegeben wurden und über weite Strecken inhaltlich identisch waren.

Das politische Umfeld in der March

Drei der vier Nekrologe sind engagierten Protagonisten (Meinrad Ronner, Pius und Heinrich Mächler) des politischen Lebens in der March gewidmet. Der vierte Nachruf erinnert an Alois Krieg. Er galt ebenfalls als reger Teilnehmer am öffentlichen Leben, wenn er auch nie in Amt und Würden stand. Der Umstand, dass in den publizierten Nachrufen insbesondere auch die politischen Aktivitäten der Verstorbenen Erwähnung finden und die Parteizugehörigkeit genannt wird, wirkt für uns befremdend. Im Falle von Meinrad Ronner werden sogar erstaunlich differenzierte Bemerkungen zu seiner politischen Rolle gemacht. Die Geschichte der March zur Zeit der Todesjahre der vier Männer erklärt aber vieles, denn die parteipolitischen Kämpfe und Gegensätze beherrschten das öffentliche Leben weitgehend. Die Konsultation des liberalen «March-Boten» und des konservativen «March-Anzeigers» in den 1870er Jahren zeigt klar die Schärfe und Intensität dieser weltanschaulichen Differenzen. Doch wäre es oberflächlich, das Bild des politischen Umfelds in der March in diesen Jahren nur in Schwarzweiss zu malen. In etlichen sachpolitischen Fragen herrschte auch Konsens. Es erweckt den Anschein, dass in der Auseinandersetzung mit den kantonalen Instanzen oder bei kantonalen Vorlagen die March durchaus in der Lage war, einen nahezu einhelligen Meinungsblock zu bilden. Einige Schlaglichter auf die Politik, das Parteienwesen, deren Akteure, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die ökonomische Gegebenheiten sollen die bezeichneten Jahre historisch skizzieren. Die lebhafteste und aussagekräftigste Quelle dazu bietet zweifelsohne die lokale Presse. In ihr kommen Konstellationen und Spannungsfelder unmittelbar zum Ausdruck.

Konservativ oder liberal?!

Obwohl der Kanton Schwyz nicht als eigentlicher Kulturkampf-Kanton gilt, waren die Auswirkungen des Zwiespalts von freisinnig-radikalen und konservativen Kräften stark spürbar. Auch in der March mit ihrer fest verankerten liberalen Bewegung und den «Schwyz-treuen» Konser-

vativen waren die gegenseitigen Beschuldigungen und Verdächtigungen virulent. Die scharf geführten Dispute, die um die Bundesverfassungsrevision von 1872 und 1874 entbrannten, fanden in der Lokalpresse deutlichen Widerhall.[3] In der March gelangte das Replik-/Duplik-Spiel zwischen konservativem «March-Anzeiger» und liberalem «March-Boten» zur Blüte. Vorwürfe des einen Blattes wurden eine Woche später umgehend analysiert, inhaltlich widerlegt und mit Argumenten der eigenen politischen Ansicht bekämpft. Auch in späteren Jahren wurde dieses «Antwort-System» beibehalten; dies nicht nur bei eidgenössischen oder kantonalen Abstimmungen, sondern generell bei allen politischen Fragen. Nicht selten wurden die Blätter in heute unvorstellbarem Masse persönlich und griffen den Gegner scharfzüngig und unverhohlen an. Dem heutigen Betrachter erscheint diese Art der politischen Presse als ungewohnt aggressiv. Grundsätzlich war der öffentliche Disput aber einfach offener, direkter und unmittelbarer. Jede der beiden Märchler Zeitungen ist gerade aus diesem Umstand heraus deutlich einem politischen Lager zuzuordnen. Hinter der jeweiligen Zeitung standen nicht einfach berichterstattende Journalisten, sondern eigentliche «politische Korrespondenten». Nicht selten nahmen die Parteiführer direkten Einfluss auf die Artikel, auch mit eigener Feder.

Lachen stand als Bezirkshauptort und wirtschaftlicher Mittelpunkt der March im Zentrum des politischen Lebens. Die Verwaltungsräumlichkeiten des Bezirks und des Gerichts waren in Lachen domiziliert, die Bezirkslandsgemeinde fand ausnahmslos im Landsgemeindering auf der Lachner Allmeind oder in der Pfarrkirche statt. Ebenso wohnten die wichtigsten Parteienvertreter im Hauptort. Es verwundert deshalb kaum, dass die einheimische Presse weit über Dreiviertel der Lokalberichte zu Lachner Angelegenheiten publizierte. Vereinzelte Korrespondenten aus der Obermarch äusserten sich nur gelegentlich zu politischen Belangen. Verschärft wurde dieser «Lachner-Fokus» durch den Umstand, dass die Redaktionsstuben des «March-Anzeigers» und des «March-Boten» in Lachen beheimatet waren, nur wenige Meter von einander entfernt.

Politik und Parteien

Die Frage nach dem politischen Umfeld in der March zur Zeit der Publikation der Nekrologe ist nicht einfach zu beantworten. Evident ist, dass die Politik eng mit Personen verknüpft war. Einzelne, gut ausgebildete, nicht selten auch recht wohlhabende Persönlichkeiten bestimmten die Politik massgeblich. Im Zeitraum von 1870 bis 1880, der näher untersucht worden ist, handelt es sich immer um die gleichen 10 bis 15 Personen, die in die wichtigsten Ämter gewählt werden, den Versammlungen vorstehen, in der Presse agieren, an der Landsgemeinde das Wort ergreifen und auch die nicht politischen, aber öffentlichen Anlässe wie Jubiläen und andere Feierlichkeiten hauptsächlich mitgestalten.

Führer der konservativen Partei in der March waren zu dieser Zeit die Leute um Staatsanwalt Arnold Stählin, Lachen, und Regierungsrat Vital Schwander, Galgenen. Schwander war von 1871 bis 1909 Regierungsrat (Armen- und Vormundschaftswesen) und von 1883 bis 1908 Nationalrat. Staatsanwalt Stählin war der Sohn des berühmten konservativen Politikers Johann Michael Stählin, der Regierungsrat, National- und Ständerat war. Auf der Seite der Liberalen waren die Gebrüder Diethelm – allesamt Söhne des bekannten Dr. med. Melchior Diethelm[4] – wohl die wichtigsten Motoren der Partei. Als Gemeindepräsident von Lachen (1872–1877) war der Metzgermeister und Bärenwirt Werner Diethelm vor allem kommunal tätig. Sein Bruder, Dr. med. Arnold Diethelm, war mehrmals Gemeindepräsident und von 1868 bis 1870 und von 1876 bis 1878 Bezirkslandammann. Von 1867 bis 1888 vertrat er den Wahlkreis Lachen im Kantonsrat, den er 1884/85 präsidierte. 1880 wählte ihn die Landsgemeinde zum Bezirksgerichtspräsidenten. Dieses Amt übte er ein volles Vierteljahrhundert aus. Ein weiterer Bruder, Oberst Hermann Diethelm, machte in erster Linie eine militärische Karriere. 1877 beförderte ihn der Bundesrat zum Obersten im Generalstab und übertrug ihm das Kommando der 8. Brigade (Luzern).[5] Seit 1869 war er Alleininhaber der mechanischen Weberei in Galgenen.

Im Gegensatz zu diesen parteipolitischen Protagonisten erscheint Kantonsrat Meinrad Ronner als parteilich unge-

[3] Vgl. dazu Horat Erwin, Patriotismus, Politik und Neinsager. Der Kanton Schwyz vom Eintritt in den Bundesstaat bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Schwyz 1999, 53.

[4] Michel Kaspar jun., «Landamme Chruselchopf – der personifizierte Protest». Zum 200. Geburtstag des liberalen Politikers Dr. Melchior Diethelm, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 92 (2000), 159–172.

[5] March-Anzeiger, Nr. 14, 7. 4. 1877, S. 3; Nr. 50, 11. 12. 1880, S. 3.

bundener, doch mit einer beträchtlichen Klientel[6] versehener Politiker als Kuriosum. In einer politischen Welt, in der praktisch alle Mitspieler entweder der einen oder der anderen Partei zugeordnet werden konnten, war Ronner sicher die Ausnahme. Mindestens attestierte ihm der Schreiber seines Nekrologs eine auffallende Meinungsunabhängigkeit in politischen Fragen.

Abstimmungen und Wahlen – zwei Beispiele

Die Verfassungsfrage 1876

Anhand von zwei Beispielen soll die politische Kultur in der March am Übergang vom dritten zum vierten Viertel des 19. Jahrhunderts beschrieben werden. Exemplarisch steht die Diskussion um die Kantonsverfassung von 1876.[7] Die Liberalen lehnten den Verfassungsvorschlag ab, weil er ihrer Meinung nach Bestimmungen enthielt, die an die verfassungsrechtlichen Zustände vor 1848 erinnerten. Vor allem wollte man die dominanten Gebilde der Bezirke aus staatswirtschaftlichen Gründen abschaffen und die Gemeindeautonomie stärken.[8] Die Konservativen waren mit der «sanften Revision» einverstanden. Der «March-Anzeiger» berichtete über die Verhandlungen an der Kreisgemeindeversammlung der Untermarch zu diesem Thema: *«Lachen. Kreisgemeinde. Dieselbe war trotz des so starken Regenwetters von den Landgemeinden, hauptsächlich aber von den Bürgern der Residenz* [Lachen] *noch ziemlich zahlreich besucht und es liess sich besonders im Hauptort eine thätige antirevisionistische Strömung nicht verkennen. Die Verhandlungen nahmen hingegen einen ruhigen, der wichtigen Angelegenheit würdigen Verlauf, nur gegen Ende der Diskussion (während der Rede des Hrn. Kreispräsidenten Regierungsrath Schwander) suchten eine Anzahl von Revisionsgegnern ihrer Ungeduld durch Zischen und Husten Luft zu geben zum Zeichen, dass sie mehr nach Gersten und Rebensaft als nach wahrer Aufklärung dürsten. Für Verwerfung der Verfassung sprachen die Hrn. Bezirksammann Dr. Diethelm, alt Bezirksammann Marty, Bezirksäckelmeister Ronner* [Meinrad Ronner], *Kantonsrath Notar Diethelm und die Gemeindspräsidenten Werner Diethelm von Lachen und Joh. Anton Marty von Altendorf. … Für Annahme sprachen: Die HH. Kantonsrichter Pet. Diethelm von Galgenen, Kantonsrath Fürsprech Knobel, Staatsanwalt Stählin, Kantonsrath Knobel von Altendorf, Gemeindspräsident Dr. Diethelm von Galgenen und am Schluss Kreispräsident Regierungsrath Schwander. … Die Auszählung ergab 274 Annehmende und 194 Verwerfende.»*[9] Die Verfassungsvorlage wurde auch im Kanton mit 2662 Ja zu 1009 Nein angenommen. Die publizierte Rednerliste wirft gleichzeitig ein Schlaglicht auf die politischen Akteure im Bezirk March. Die Namen stehen für die politischen Führungsgruppen der beiden Parteien.

Kantonsratswahlen 1880

Ähnlich repräsentativ sind die Kantonsratswahlen von 1880. Sie zeigen die hart geführten Kämpfe zwischen Konservativen und Liberalen gut auf, obwohl in der Nachlese der Wahlkampf als relativ moderat bezeichnet wurde. Der konservative Wahlvorschlag für den Kreis Lachen (Altendorf, Lachen, Galgenen) portiert Kantonsstatthalter Vital Schwander aus Galgenen, Dr. Arnold Diethelm (liberal) von Lachen und Kantonsrat Josef Anton Knobel von Altendorf. Im Wahlkreis Schübelbach (Wangen, Tuggen, Schübelbach, Reichenburg) werden die bisherigen Amtsinhaber wiederum zur Wahl vorgeschlagen. An die Stelle des Ende Februar verstorbenen Kantonsrats und Kantonsrichters Heinrich Mächler[10] von Schübelbach wird von konservativer Seite Peter Anton Büeler von Schübelbach vorgeschlagen. Die Reichenburger Liberalen portieren als Gegenkandidat Laurenz Diethelm von Schübelbach. Dies ruft die Empörung der Konservativen hervor. Im March-Anzeiger wird sogar ein (fingiertes?) Eingesandtes[11] mit der Unterschrift *«Mehrere liberale Wähler»* veröffentlicht, welches die Gegenkandidatur scharf kritisiert: *«… und erklären hiebei, dass wir das gehässigste leidenschaftliche Benehmen des kahl- und hohlköpfigen Correspondenten aus der Obermarch (Siebnen) im «March-Boten» missbilligen. Es*

[6] Allein die 176 Göttikinder von Meinrad Ronner fielen als Klientel ins Gewicht. March-Anzeiger, Nr. 11, 16. 3. 1878, S. 3, 4. Die Liberalen rechneten Ronner zu den ihrigen. March-Bote, Nr. 35, 1. 5. 1880, S. 1.

[7] Vgl. Der Stand Schwyz im Bundesstaat 1848–1998, Hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Schwyz, Schwyz 1998, 87f.; Horat, Patriotismus, Politik und Neinsager, 53ff.

[8] March-Bote, Nr. 26, 29. 3. 1876, S. 1; Nr. 28, 5. 4. 1876, S. 2; Nr. 30, 12. 4. 1876, S. 1.

[9] March-Anzeiger, Nr. 25, 17. 6. 1876, S. 4.

[10] Es handelt sich hier um Heinrich Mächler (1807–1880).

[11] March-Anzeiger, Nr. 17, 24. 4. 1880, S. 1.

ist halt nümme üse Pis.»[12] Den Obermärchler Liberalen gelingt die Verhinderung von Büeler und die Wahl Laurenz Diethelms. In der Berichterstattung wird Reichenburg im Zusammenhang mit der Wahl «seines» Kandidaten als Zünglein an der Waage bezeichnet. Ferner wird festgestellt: *«Die Gemeinde Reichenburg, die schon seit Jahren der liberalen Fahne dient und in geschlossenen Reihen auf den Platz rückt, hat auch diesmal wieder den Ausschlag gegeben.»*[13] Peter Anton Büeler besiegte hingegen ein Woche später den Liberalen Rudolf Bruhin bei den Wahlen in den Märchler Bezirksrat.[14] Im Wahlkreis Lachen erreichte Josef Anton Knobel das absolute Mehr nicht. Sein Gegenspieler, alt Gemeindepräsident Johann Anton Marty von Altendorf, verlor allerdings im zweiten Wahlgang die Wahl. Das Resultat dieser Nachwahlen zeigt die Gewichtung von konservativen und liberalen Stimmen in den drei Dörfern Altendorf, Lachen und Galgenen sehr gut: So erhielt der konservative Kandidat (Knobel) in Altendorf 181, in Lachen 134 und in Galgenen 243 Stimmen (total 558 Stimmen). Der liberale Kandidat (Marty) erhielt in Altendorf 137, in Lachen 229 und in Galgenen 57 Stimmen (total 423 Stimmen). Lachen kann als «liberale Hochburg» bezeichnet werden, wohingegen Altendorf ausgeglichener und Galgenen betont konservativ wählte. Im Allgemeinen gilt aber, dass die Untermarch konservativer wählte als die Obermarch, wo die Liberalen in Reichenburg und Schübelbach immer eine Mehrheit besassen.[15] Unbestritten war der Sitz des Kandidaten aus dem dritten Wahlkreis der March (Wägital), Jakob Anton Diethelm.[16]

Wirtschaftliche und politische Schwerpunkte in den 1870er Jahren

Der Meinungsdualismus der Märchler Presse präsentiert sich auch in Sachfragen von regionaler und lokaler Bedeutung. So bilden der Bau der Nord-Ost-Bahn (linksufrige Zürichseebahn), die permanent defizitären Bezirksfinanzen und die Entwicklung der Infrastruktur der Märchler Gemeinden quasi das omnipräsente Dreigestirn an Themen. Die anstehenden Aufgaben sind vielfältig und anspruchsvoll: Der Ausbau des Strassennetzes, das Erstellen von Schulhäusern, Kirchenbauten und Kirchenrenovationen, das Anlegen von Wasserleitungssystemen mit Druck für die Hydranten und das Zusammenfassen der Bezirks- und Gemeindeadministration in Amtsgebäuden.

Nord-Ost-Bahn

Beherrschendes Thema war der Eisenbahnbau. Das Projekt einer linksufrigen Zürichseebahn, auch Zürich-March-Glarus-Bahn genannt, wurde schon seit anfangs der 1860er Jahre verfolgt. Nur dank dem unentwegten Einsatz der Märchler im Initiativkomitee der Nordostbahn konnte verhindert werden, dass die ursprünglich geplante Strekkenführung bei Pfäffikon über einen noch zu erstellenden Damm abzweigte und via Rapperswil-Uznach nach Glarus gelegt wurde. 1873 wurde mit dem Bau der Strecke begonnen.[17] Bereits im Januar 1875 wurden in der Zeitung die Stellen für die Stationsvorstände von Lachen, Siebnen und Reichenburg ausgeschrieben. Gesucht wurden vor allem jüngere Bewerber, welche der französischen Sprache mächtig waren.[18] Im Spätsommer wurde erstmals ein Fahrplan publiziert. Von Siebnen und Reichenburg aus konnte pro Tag fünf Mal Richtung Glarus und fünf Mal Richtung Zürich gefahren werden. Lachen hatte täglich je zwei Halte mehr.[19] Am 18. September wurde der Abschnitt durch die March in Lachen feierlich eröffnet.[20] Der Eindruck, welcher dieses Ereignis auf die Bevölkerung gemacht haben muss, kann gut erahnt werden.[21] Bei der Ankunft des ersten Zuges begrüssten die Märchler die Eisenbahn vom St. Johann-Hügel aus mit Böllerschüssen. Die grossen Zeiten des Dampfschiffes als Hauptverkehrsmittel nach Zürich waren nun endgültig abgelaufen.

[12] Ob hier wohl Pius Mächler gemeint ist (vgl. Nekrolog im Artikel), der eventuell als Korrespondent der Obermarch für den liberalen March-Boten tätig war? Der Ausspruch «üse Pis», der auch im Nekrolog des am 12. 3. 1879 Verstorbenen erwähnt ist und den charismatischen Politiker Pius Mächler umschreibt, deutet darauf hin.

[13] March-Anzeiger, Nr. 18, 1. 5. 1880, S. 3.

[14] March-Anzeiger, Nr. 19, 8. 5. 1880, S. 3

[15] March-Bote, Nr. 35, 1. 5. 1880, S. 1.

[16] Der zweite Kantonsrat aus dem Wägital, der anno 1880 nicht zur Wahl stand, war Gemeindepräsident Peter Ebnöther. Vgl. Der Stand Schwyz im Bundesstaat 1848–1948, 94.

[17] March-Anzeiger, Nr. 10, 8. 3. 1873, S. 3.

[18] March-Anzeiger, Nr. 4, 23. 1. 1875, S. 1.

[19] March-Anzeiger, Nr. 32, 7. 8. 1875, S. 4.

[20] March-Anzeiger, Nr. 38, 18. 9. 1875, S. 1, 3; Nr. 39, 25. 9. 1875, S. 5 und March-Bote, Nr. 76, 22. 9. 1875, S. 1.

[21] March-Bote, Nr. 73, 11. 9. 1875, S. 1.



Abb. 1: Der Bahnhof von Lachen, 1875 erbaut, in einer Aufnahme um 1900.

Die Streckenführung und der Stationsbau der Nord-Ost-Bahn-Gesellschaft erregten aber auch die Gemüter. Vom neuen Verkehrsmittel wollten möglichst alle Dörfer profitieren. Diesem Wunsch konnte nicht entsprochen werden. Bekannt ist der unerfüllte Wunsch von Tuggen und Schübelbach, eine eigene Station zu erhalten.[22] Die Lokalpresse vom 9. Oktober 1875 berichtet von Anschlägen und Sabotageakten auf die Schienen in der Obermarch. Das Bezirksamt ermittelte gegen einen Peter Bruhin, genannt «Holländer», welcher aus Verärgerung über den nicht gewährten Bahnhof Schübelbach die Schienen gelöst hatte. Auch der Schreiber der Drohbriefe an die Direktion der Nordostbahn konnte zur Rechenschaft gezogen werden. Franz Xaver Benz im Schorrenhof zu Tuggen verfolgte mit seinen Drohschreiben das gleich Ziel wie Bruhin.[23]

Als «lokalpolitische Ablagerung» des Märchler Eisenbahnbaus kann auch der Streit um die Erstellung der Lachner Bahnhofstrasse gewertet werden.[24] Die Eisenbahngesellschaft schrieb jeweils den Bau einer zweckmässigen und repräsentativen Verbindung zwischen Bahnstation und Dorf vor. Die Konservativen votierten in Lachen für eine direkte Verbindung vom Bahnhof zur Kirche, die Liberalen wollten die Marktstrasse mit dem Stationsgebäude verbinden. Ein erbitterter Streit entbrannte. Weil eine Einigung unmöglich war, wurden schlussendlich «drei Bahnhofstrassen» gebaut. Während die mittlere Bahnhofstrasse ausschliesslich aus privaten Mitteln finanziert wurde, zahlten an die Erstellung der vorderen und hinteren Bahnhofstrasse die öffentliche Hand und private Interessenten. Noch heute gibt es in Lachen diese «drei Bahnhofstrassen».

Strassen und Wasser

Aber auch andere Probleme im Bereich der Infrastruktur galt es in den Marchgemeinden zu lösen. Im Anschluss an das nach 1848 recht konsequent ausgebaute Kantonsstrassensystem, welches vorab die einzelnen Dörfer miteinander zu verbinden hatte, galt es nun, die Strassen und Wege im Umland zu sanieren, auszubauen oder neu zu erstellen. Nicht selten wurden solche Vorhaben von lebhaften Diskussionen begleitet. Der Vorwurf des Eigeninteresses und der Vetternwirtschaft für die vorteilhafteste Streckenfüh-

[22] Der Kompromissbahnhof «Gutenbrunnen» zwischen Schübelbach und Tuggen wurde erst 1914 gebaut.

[23] March-Anzeiger, Nr. 41, 9.10.1875, S. 3 und March-Bote, Nr. 81, 9.10.1875, S. 1f.

[24] March-Anzeiger, Nr. 24, 12.6.1875, S. 4; Nr. 26, 26.6.1875, S. 3 und March-Bote, Nr. 46, 9.6.1875, S. 2; Nr. 47, 12.6.1875, S. 2; Nr. 48, 16.6.1875, S. 2.

rung findet oftmals Erwähnung in der öffentlichen Debatte. Der Ausbau des kommunalen Strassennetzes in der March ging nur sehr schleppend voran. Die notwendigen Finanzen waren in der Regel nicht vorhanden. Wollte der Bezirk eine Strasse erstellen, war dies nur über eine Erhöhung des Steuerfusses möglich. Je nach dem, wo sich diese Strasse befand, war das Interesse der entfernteren Gemeinden kaum vorhanden.

Die zahlreichen Meldungen über Feuersbrünste legen die Problematik einer effizienten Feuerwehr offen. Fast alle zwei, drei Wochen ging ein Wohnhaus oder ein Stall in Flammen auf. Die aufkommenden Feuerversicherungs- und Mobiliarversicherungsgesellschaften linderten zwar den materiellen Verlust ein wenig, viele Geschädigte besassen noch keine Police. In den Dörfern mit enger Baustruktur, namentlich im Bezirkshauptort und in Siebnen, barg eine Feuersbrunst immer die Gefahr einer massiven Ausweitung derselben. Im Herbst 1876 wird denn auch erstmals eine Lanze für ein Lachner Wasserdruckleitungssystem gebrochen.[25] Als Referenzen verwies man auf die Stadt Zürich und rund 16 Bündner Gemeinden, welche alle schon mit einem Hydrantensystem ausgerüstet waren. Der Schreiber zählte die Vorteile der Hydranten auf und machte nicht nur die feuerpolizeiliche Nutzung, sondern auch den Gebrauch für den privaten Haushalt schmackhaft. Damit die öffentlichen Hydranten nicht nur bei Feuer zum Einsatz kommen würden, schlugen die Initianten zudem das Abspritzen der staubigen Strassen im Hochsommer vor. Der Autor des Artikels lieferte auch gleich die Kostenberechnung mit. Er glaubte, dass mit rund 8000 Franken das System für ganz Lachen erstellt werden könnte. Weil er befürchtete, der Seeanstoss des Dorfes werde als Gegenargument für die Löschwassernot ins Feld geführt, ermunterte er die Bürger oberhalb der Bahnlinie, ihr Recht auf ausreichendes Wasser geltend zu machen. Die wenigen Brunnen im sogenannten Oberdorf reichten in der Tat nicht für eine ausreichende Versorgung aus. Die Verwirklichung eines Hydrantensystems in Lachen wurde jedoch erst gegen Ende des Jahrhunderts richtig in Angriff genommen und kam 1902 zu einem Abschluss.

Verwaltungsgebäude

Interessant sind die Hinweise auf die wiederholten Versuche, ein eigentliches Amtshaus für die Bezirksverwaltung zu errichten. Bis anhin wurden die Büros der Amtsinhaber (Bezirksammann, Bezirkssäckelmeister etc.) in den jeweiligen Privathaushalten geführt. Da die Amtsträger oft auch – haupt- oder nebenberuflich – Gaststätten betrieben und ihr öffentliches Amt quasi in ihren Wirtshäusern ausübten, gab es Grund genug, diese Vermengung von Stammtisch und Amtsstube zu kritisieren. So meldet der March-Anzeiger Ende 1876 erleichtert: *«Lachen. Letzten Montag wurde eifrig geplündert. Aus dem Ochsen wurde die Gerichtskanzlei, und aus dem Bären die Amtskanzlei nach den neu eingerichteten schönen Lokalen zu ebener Erde im Bezirksrathhause gebracht. Trotz Wind und heftigem Regen wetteiferten Beamtete, Angestellte, Weibel und Läufer mit Ferggen von Kisten und Kästen, Papieren, Akten und Protokolen. Wie emsige Bienen flogen sie hin und her. Uns schien es, als hätten alle diese Bethätigten grosse Freude, künftighin ein isuliertes, allen Parthen zugehöriges Haus bewohnen zu können. Hiemit ist dem schon vieljährigen Beschlusse der Landsgemeinde endlich einmal Genüge geleistet. Ich aber erlaube mir noch die Hoffnung auszusprechen, dass von nun an jede verd… Wirtshauspolitik aufhöre, wir nun ein einig Volk bilden, und jedesmal nur die Fähigsten und Wägsten zu Beamteten wählen. Walte Gott dafür!»*[26]

In der Tat wurde damit ein altes Problem gelindert. Je nach dem, ob die bezeichneten Büros in einem liberalen oder einem konservativen Wirtshaus domiziliert waren, wurde der Besuch der Amtsstuben zu einem Spiessrutenlauf für die einen oder die anderen. Die Bezirksgerichtskanzlei war bis anhin im «konservativen» Ochsen, die Bezirksamtskanzlei im «liberalen» Bären untergebracht. Das Rathaus bildete dahingegen quasi politisch neutrales Terrain.

Industrie und Gewerbe

Mit dem Bau der Eisenbahn befand sich die March in den späten 1870er Jahren an der Schwelle zu einer neuen wirtschaftlichen Zukunft. Die Presse widerspiegelt die ökonomische Lage des Bezirks recht gut. Die Strukturen waren einfach und vorwiegend noch landwirtschaftlich geprägt. In den grösseren Dörfern wie Lachen und Siebnen gab es eine beträchtliche Zahl von Gewerbebetrieben, die Mehrheit der Bevölkerung ging aber haupt- oder nebenberuflich noch einer landwirtschaftlichen Tätigkeit nach. Etliche

[25] March-Anzeiger, Nr. 39, 23. 9. 1876, S. 4 und Nr. 40, 30. 9. 1876, S. 4.

[26] March-Anzeiger, Nr. 48, 25. 10. 1876, S. 4.

Haushalte führten kleine Schenken und verdienten sich ein Zugeld mit dem Handel von Kleinvieh. Insbesondere in Lachen entwickelte sich ein recht breites Angebot an Detailhandelswarengeschäften. Es war grundsätzlich alles zu haben. Mit zwei Eisenwarenhandlungen, einer Drogerie und einer Apotheke war Lachen das Zentrum für Einkäufe und Waren, welche über die üblichen Grundbedürfnisse hinausgingen. Schneidergeschäfte anerboten sich für sämtliche Arten von Damen- und Herrenbekleidungen. In den Vorläufern der heutigen Warenhäuser war von Feuerhörnern über Vorhangknöpfe bis hin zu Spazierstöcken alles im Sortiment.[27] Die Industrie hingegen hatte um 1875/1880 erst zaghaft Fuss gefasst. Das Verlagswesen und die Heimarbeit waren immer noch stark verwurzelt. Zwar verfügte die March mit der mechanischen Weberei in Siebnen, der mechanischen Weberei in Galgenen, der Wattefabrik in Reichenburg und der Spinnerei Vorderthal über einige teils recht grosse Betriebe. Doch von einer breiten und vielfältigen Industrialisierung kann noch keine Rede sein.[28]

Damals verfügte die March über zwei Finanzinstitute. Die «Sparkasse der March von Diethelm, Steinegger & Comp.», welche von Josef Anton Diethelm, Bezirkslandammann Dr. Melchior Diethelm und dem späteren Ständerat Johann Anton Steinegger bereits im Jahre 1841 gegründet worden war, war eines der ältesten Kreditinstitute des Kantons Schwyz. Es handelte sich keineswegs um einfache Sparvereine, wie man sie schon von Schwyz und Einsiedeln her kannte. 1873 erhielt die Bank durch die «Spar- und Leihkasse Lachen» eine Konkurrenz in der March.[29] Diese Bank wurde von den Söhnen von Dr. Melchior Diethelm gegründet, Gemeindepräsident und Bärenwirt Werner Diethelm und Oberst Hermann Diethelm, der auch Inhaber der mechanischen Weberei Galgenen war. Grosse Aufregung entstand 1877, als das Gerücht ausgestreut wurde, die Bank Diethelm, Steinegger & Comp. gehe dem Konkurs entgegen. Anscheinend wurde vor allem in der Obermach ausgestreut, die enormen Anteile der Bank an den unrentabeln Nordostbahn-Aktien würden sich negativ auswirken. Unter den Landwirten der Obermarch entstand regelrechte Panik, etliche zogen ihre Einlagen zurück. Diethelm, Steinegger & Comp. konnten nur mit grosser Mühe verhindern, dass sie in tatsächliche Bedrängnis gerieten. Klarstellungen und öffentliche Aufrufe verhinderten dann aber das Schlimmste.[30]

Vereine

Das gesellschaftliche Leben war recht vielfältig. Gerade die 1870er und 1880er Jahre verzeichnen die verschiedensten Vereinsgründungen und kulturellen Aktivitäten. Jahrgängervereine trafen sich regelmässig; der 1876 gegründete Turnverein Lachen hielt seine obligatorischen Turnübungen ab; die Fasnachtsvereine in den Dörfern gestalteten die Anlässe während der Fasnachtszeit; und Männer- und Kirchenchöre traten zu wöchentlichen Proben zusammen. Ein sehr reges Vereinsleben pflegten die Schützenvereine und Schiessgesellschaften. In Lachen gab es sogar zwei Vereine zur Förderung des Schiesssports, den «konservativen» Schützenverein und die «liberale» Feldschützengesellschaft. Das kulturelle Leben wurde massgeblich von den unzähligen Theatervorstellungen geprägt. Sei es im Bären in Siebnen, im Bären, Ochsen oder im Rössli in Lachen – fast jeden Monat führten einheimische oder fremde Theatergesellschaften Stücke auf, die in der Presse ausführlich vorgestellt und kritisiert wurden. Während der Fasnachtszeit veranstalteten aber auch andere Vereine Volksschauspiele. In regelmässigen Abständen gab der Turnverein Lachen oder der «Gemischte Chor» ein Schauspiel zum Besten.

Zeugen einer bewegten Zeit

Ein kurzer Einblick in das öffentliche Leben in der March zwischen 1875 und 1880 zeigt, dass wir uns in diesen Jahren, vor allem durch den Bau der Eisenbahn, an der Schwelle zu einem neuen Abschnitt der wirtschaftlichen Entwicklung befinden. Diese Entwicklung zieht selbstverständlich auch die Politik und das gesellschaftliche Leben in ihren Bann. Trotzdem ist der Blick der Märchlerinnen und Märchler nicht ausschliesslich nach vorne gerichtet. Viele Strukturen und Verhaltensweisen sind noch dem jungen Bundesstaat verpflichtet. Gedanklich ist das Ringen um den neuen Kanton Schwyz von 1848 noch nicht abgeschlossen. Von Zeit zu Zeit – vor allem bei innerkantonalen politisch brisanten Themen – bricht sogar das alte

[27] Die unzähligen Inserate in den Lokalzeitungen zeigen ein breites Angebot an Artikeln.

[28] Bellwald Waltraut, Caspar Honegger und die Industrialisierung der oberen Zürichseegegend, in: Marchring-Heft 1998, Lachen 1998.

[29] March-Anzeiger, Nr. 21, 2. 8. 1873, S. 1.

[30] March-Anzeiger, Nr. 10, 10. 3. 1877, S. 1; March-Bote, Nr. 20, 10. 3. 1877, S. 4.

Trauma aus der Zeit der Verfassungskämpfe (1830–1833) und des Horn- und Klauenstreits (1838) wieder hervor. Zur Vervollständigung des Argumentariums bei aktuellen politischen Problemen werden diese stürmischen Zeiten nach wie vor beigezogen. Die vier Beispiele von Meinrad Ronner, Pius und Heinrich Mächler und Alois Krieg erzählen das Leben von Personen, welche die ersten drei Viertel des 19. Jahrhunderts aktiv miterlebt haben. Man bedenke: Alois Krieg (Jahrgang 1785) erinnerte sich sogar noch an die Franzosenzeit! Obwohl im Rahmen dieses Artikels nur eine Momentanaufnahme der Märchler Verhältnisse gemacht wird, sind sie Zeugen einer für den Kanton Schwyz wichtigen und in verfassungs-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht hochinteressanten Zeitspanne. Ob ihre Taten für Politik und Gesellschaft der March im 19. Jahrhundert wertvoll und unersetzlich waren, wie sie die Nekrologe darstellen, muss sich unserer Kenntnis entziehen. Im übrigen gilt: De mortuis nihil nisi bene! – Über die Toten soll man nur Gutes erzählen …

Nekrologe in Schwyzer Zeitungen

Es gehört zur Tradition der Schwyzer Lokalzeitungen, dass sie Nachrufe publizieren. Die erste Lokalzeitung im Kanton Schwyz, das «Schwyzerische Wochenblatt», wurde 1819 erstmals herausgegeben. Der erste Nekrolog erschien bereits in der Nummer 10, in der Nummer 24 folgte der zweite und in der Nummer 42 der dritte. Zwei Beispiele sind zur Illustration auszugsweise wiedergegeben: *«Unterm 8ten Hornung, starb am Nervenfieber, der Hochwürdige Herr Pfarrer Aloys Betschart im Muthathal. Er ward in seiner Gemeinde allgemein bedauert, wo er wegen Herzensgüte und Wohlthätigkeit geliebt worden.»*[31] und *«1819. Octob. 11. starb im Muthathal Herr Siebner Franz Anton Suter, im 83ten Jahre seines Alters. Nicht nur die Gemeinde Muthathal, auch viele Auswärtige bedauern den Verlurst eines Mannes, der durch seine warme Vaterlandsliebe, durch unbestechliche Redlichkeit, und kluge Mäßigung in seiner vieljährigen Amtsverwaltung, sich die Liebe und Verehrung aller Rechtschaffenen erworben hat. Seine bekannte Klugheit, Einsicht und Rechtschaffenheit erwarben ihm so früh das Vertrauen seiner Mitlandleute, daß er schon im Jahre 1761, im 25ten seines Alters zum Siebner erwählet ward. Dieses Amt verwaltete er 28 volle Jahre bey allen Stürmen und Verwirrungen der Zeit, bey aller Verschiedenheit der Meynungen und Ansichten, wandelte er unveränderlich den geraden Weg des Rechtes und der Gerechtigkeit, ohne stürmischen Eifer, mit Klugheit und Mäßigung …»*[32] Bei den Verstorbenen, die mit einem Nachruf geehrt wurden, handelte es sich um Geistliche oder verdiente Politiker und Militärpersonen. An diesem Grundmuster änderte sich in den folgenden Jahrzehnten wenig, nur Angehörige dieser Gruppen erfuhren eine ausführliche Würdigung.

Seit der zweiten Hälfte der 1860er Jahre erfuhr der Kreis derer, die mit einem Nachruf gewürdigt wurden, eine Erweiterung. Ein charakteristisches Merkmal lässt sich allerdings feststellen: Es waren fast durchwegs Veteranen der Franzosenzeit. Auch hier werden zwei Beispiele zur Illustration abgedruckt: *«Muotathal. Den 2. Sept. starb der Senior der hiesigen Gemeinde, Jos. Leonhard Föhn, im Alter von 92 Jahren. Seit Mannsgedenken hat hier Niemand ein so hohes Alter erreicht. Bis in sein 90. Altersjahr besaß der Verstorbene eine beispiellose Gesundheit und Frische. Er war über 50 Jahre lang Senn gewesen; noch als 73jähriger Greis war er Senn im Kanton Zürich. Er hat jederzeit sehr mäßig, sogar spärlich gelebt. Die gute frische Milch war in jungen und alten Tagen seine Leibspeise. Suppen und Brühen hielt er so viel als möglich, geistige Getränke dagegen, sowie auch Taback in jeder Gestalt gänzlich von sich fern. Als 24jähriger Mann machte er die Freiheitskämpfe von 1798 an der Schindellegi und am Rothenthurm mit, und vorher noch hatte er anno 1788 und 1789 am Bau der hiesigen Pfarrkirche gearbeitet, zwei Erinnerungen, deren Einzelheiten er noch in späten Tagen gerne erzählte.»*[33] und *«Küssnacht. Letzten Mittwoch, den 23. Sept., verschied nach längerer Krankheit der zweitälteste Bürger unserer Gemeinde, Hr. Altkirchenvogt Jgl. Klemenz Ehrler, des Statthalters, zu Immensee, in seinem 87. Lebensjahre, dessen sterbliche Hülle Freitag den 25. d. in reich bekränztem Sarge zur letzten Ruhestätte getragen wurde. Mit ihm stieg ein ehrenwerther, biederer Mann, ein Veteran, wie wenige mehr solche zu treffen – so recht von altem Schrot und Korn – zu Grabe, dessen ganzes Leben Gebet und Arbeit war. Das Gesetzbuch Gottes, das er gründlich kannte und mit seinen Brüdern im Familienkreise immer genau beachtete, das machte diese Familie so*

[31] Schwyzerisches Wochenblatt, Nr. 10, 10. 3. 1819, S. 40.

[32] Schwyzerisches Wochenblatt, Nr. 42, 20. 10. 1819, S. 168.

[33] Bote der Urschweiz, Nr. 73, 11. 9. 1866, S. 2.

wohlhabend und liefert einen sprechenden Beweis, wie Gottesfurcht zu allen Dingen nützlich ist. Schon als 19jähriger Jüngling zog der Verstorbene als Freiwilliger aus gegen die Franzosen, in den Kampf für's Vaterland, während sein älterer Bruder, Aegidius Ehrler, im Gefechte bei Utznach verwundet ward und fern von der Heimat zu Dornbirn, bei Bregenz, den Tod fand. Bis in's hohe Greisenalter erfreute sich der Verewigte der besten Gesundheit, einer fast jugendlichen Rüstigkeit und es war eine freundliche Erscheinung, den Greisen raschen Schrittes und gerader Haltung einhergehen zu sehen, wie er denn hierorts noch der Einzige war, welcher der Mode seiner Zeit, dem spitzen Frack und den kurzen Hosen, bis zu seinem Ende treu geblieben.»[34]

Gegen Ende der 1870er Jahre fand bei den Nachrufen eine weitere «Demokratisierung» statt. Nun wurden auch Nekrologe von Personen veröffentlicht, die keine Spitzenposition in der «hohen Politik» bekleidet hatten.

Die Nekrologe von Meinrad Ronner, Pius Mächler, Heinrich Mächler und Alois Krieg

Die ausführlich vorgestellten Nachrufe entsprechen diesem Muster. Drei Verstorbene waren Lokalpolitiker, und der vierte hat den Franzoseneinfall erlebt. Diese Personen werden sehr ausführlich gewürdigt (was die Länge der Artikel in den Märchler Lokalzeitungen und die Verbreitung in den andern Lokalzeitungen betrifft), was vorher höchstens Regierungsräten und eidgenössischen Parlamentariern vorbehalten blieb.

Weil es sich um vier Märchler Persönlichkeiten handelt, wurden die Nachrufe in den beiden Märchler Lokalzeitungen, dem konservativen «March-Anzeiger» und dem liberalen «March-Boten», vertieft untersucht. Die andern Schwyzer Lokalzeitungen wurden ebenfalls konsultiert, dabei zeigte es sich, dass sie in der überwiegenden Mehrheit ebenfalls kurze Nekrologe publiziert haben. Sprachlich wiesen sie teilweise Differenzen auf, inhaltlich aber stimmten sie in Hauptzügen überein.

Drei der vier Persönlichkeiten weisen einen recht ähnlichen Lebenslauf auf: Meinrad Ronner, Pius und Heinrich Mächler haben sich aus armen Verhältnissen zu reichen und geachteten Bürgern emporgearbeitet. Meinrad Ronner und Heinrich Mächler haben als Gastwirte ihr Glück gemacht und in der Gaststube mit den Gästen wohl intensiv über Politik diskutiert, Pius Mächler war ein erfolgreicher Bauer. Weil sie aus armen Familien stammten, mussten sie von früh an hart arbeiten, die Schulbildung kam dabei zu kurz. Das führte später zu einem noch grösseren Einsatz im Berufsleben und teilweise zum Selbststudium der grundlegenden Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen. Diese drei waren politisch sehr interessiert, und sie haben in unterschiedlichem Ausmass politische Ämter auf Gemeinde-, Bezirks- und Kantonsebene bekleidet. Heinrich Mächler hat sich dabei am stärksten profiliert. Alois Krieg starb als Senior des Bezirks March im 95. Lebensjahr. Weil dieses hohe Alter aussergewöhnlich war, sorgte es für eine grosse Publizität.

Meinrad Ronner

Meinrad Ronner wurde am 15. September 1812 als Sohn des Simon und der M. A. Catherina Ronner, geb. Diethelm, geboren. Verheiratet war er mit Ursula Ronner, geb. Mäder. Gestorben ist er am 5. Januar 1879 in Siebnen. Politisch war er auf mehreren Ebenen tätig: Gemeinderat von Galgenen 1854–1858, Bezirksrat der March 1856–1876 und Kantonsrat des Wahlkreises Lachen 1858–1862.

Nach seinem Tod erschienen in fast allen kantonalen Zeitungen[35] kürzere oder längere Nekrologe. Den ausführlichsten Nachruf publizierte der «March-Anzeiger».[36] Besonders herausgestrichen wurde sein fleissiger, strebsamer Arbeitseinsatz, der ihm den Weg aus der Armut in eine geachtete und angesehene Position geebnet hat. Die dürftige Schulbildung, eine Folge der Armut (Kinder mussten schon bald mitverdienen helfen) und des tiefen Standes des Schulwesens (das Primarschulobligatorium wurde 1848 eingeführt), konnte er auf diese Weise ausgleichen. Er begann im Käsereigeschäft (vermutlich als Käser), dabei sparte er eisern und konnte so Reserven bilden, die den Kauf des Gasthauses «Zum Schwanen» in Siebnen ermöglichten. Als Gastwirt und Inhaber einer im gleichen Gebäude untergebrachten kommunalen Spezereihandlung, im Sterbebuch ist Krämer als Beruf vermerkt, wirtschafte-

[34] Bote der Urschweiz, Nr. 78, 26. 9. 1868, S. 2.

[35] Das waren der Einsiedler Anzeiger (Nr. 4, 11. 1. 1879, S. 15), der Bote der Urschweiz (Nr. 4, 11. 1. 1879, S. 3), die Schwyzer Zeitung (Nr. 3, 8. 1. 1879, S. 3) und der Freie Schweizer (Nr. 4, 11. 1. 1879, S. 2). Lediglich das Echo vom Rigi veröffentlichte keinen Nachruf.

[36] March-Anzeiger, Nr. 2, 11. 1. 1879; S. 4, der gleiche Nekrolog erschien auch im Höfner Wochenblatt (Nr. 2, 11. 1. 1879, S. 3).

Galgenen (Einges.) Letzten Mittwoch wurde hier Hr. Alt-Kantonsrath Meinrad Ronner beerdigt. Mit ihm ist ein strebsamer, thätiger Mann in's Grab gestiegen. Er war geboren den 5. Sept. 1812. Von Hause aus ohne Vermögen und wie er es selbst oft bedauerte, so zu sagen fast ohne alle Schulbildung war er einzig und allein im Kampfe um eine sichere Existenz auf seinen geweckten Geist und auf seine angeborne Rührigkeit angewiesen. Schon früher wandte er sich dem Käsereigeschäfte zu, wodurch er vermöge seines sparsamen Sinnes und seiner nimmer rastenden Thätigkeit es bald zu einem ordentlichen Pfarrpfennig brachte, der es ihm ermöglichte, später in Siebnen ein Haus käuflich an sich zu bringen, das zu einer beliebten und vielfach besuchten Wirthschaft geworden ist. Das Glück war ihm auch insofern günstig, als seine feste Ansiedelung in Siebnen in eine Periode fiel, wo diese Ortschaft durch Errichtung der Fabriken in materieller Hinsicht einen neuen Aufschwung nahm. Dabei war es wesentlich auch seiner Menschenfreundlichkeit und seinem geselligen Charakter zuzuschreiben, wenn seine Küche und sein Keller lange Jahre einen großen Zuspruch fanden. Wie er selbst von unten auf sich zu einem ansehnlichen Vermögen emporarbeiten mußte, so sah er es auch gerne wenn Andere, die wie er bei Gründung ihrer Existenz nur auf geringe Mittel gewiesen waren, sich empor zu schwingen suchten. Manch' Einem hat er durch Leistung von Bürgschaft zum Kredit verholfen. Auch die Armen, wenn sie an seine Thüre klopften, mußten nicht leer ausgehen. Seine Dienstfertigkeit und Freigebigkeit wird auch rühmlicherweise durch die große Anzahl von Pathenstellen, die er und seine Frau übernommen, konstatirt. Im verflossenen Jahre noch machte er sich das Vergnügen, seine und seiner Gattin Pathenkinder in großer Anzahl am «alten» Fastnachtsonntage um sich zu sammeln, wobei er jedes mit einem Schmause und einem ansehnlichen Pathengeschenke regalirte. Bei dieser Gelegenheit richtete er einige kernige und schlichte Worte an die Anwesenten worauf ein «schmuckes Gottli» ihm in passender Weise erwiederte. Er ahnte damals wohl nicht, daß seine Worte gleichsam der Schwanengesang vor seinem nicht gar so fernen Ende seien. Obwohl der Verstorbene nicht im Besitze einer tüchtigen Schulbildung war, so brachte er es doch dahin, daß ihm im Gemeindsrath, Kantonsrath und Bezirksrath abwechselnd ein Sitz eingeräumt wurde. In letzt genannter Behörde saß er noch vor wenigen Jahren, bis sein Sohn Hr. Bezirksstatthalter Th. Ronner mit dem Amte eines Bezirksseckelmeister betraut wurde. In politischer Beziehung ging er seine eigenen Wege. Seine Politik war nicht ein prinzipielle sondern mehr eine von den jeweiligen politischen Constellationen abhängige und durch Oppurtunitätsrücksichten diktirte. Die weit verzweigte Bekanntschaft, die er besaß, ermöglichte es ihm, bei Wahlen und Abstimmungen oftmals einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Daher kam es, daß beide politischen Parteien der March mit ihm als mit einem wichtigen Faktor zu rechnen hatten. Wenn dann die Agitationsstürme wieder nachgelassen hatten, so war er wie zu vor der alte, gesellige «Meiret» und man konnte von hüben und drüben mit ihm in Miene verkehren. Sein rüstiges und kräftiges Aussehen versprach noch vor wenigen Monaten trotz seiner 66 Jahren ein längeres Leben. Allein unerwartet ergriff ihn eine akute Gehirnkrankheit, die ihn bis zu seinem Tode an's Krankenbett fesselte. Es war ihm noch vergönnt, in der ersten Zeit seiner Krankheit, sich mit den hl. Sterbsakramenten zu versehen und wurde dann endlich nach wochenlangen grossen Schmerzen den 5. Jänner Morgens 3 Uhr von seinen Leiden erlöst. Das ungewöhnlich grosse Leichengeleite, das seiner sterblichen Hülle die letzte Ehre erwieß, zeigte, daß er bei Vielen nicht bloß ein bekannter, sondern auch ein beliebter Mann war. Die Gemeindsbehörde von Galgenen ehrte den Dahingeschiedenen dadurch, daß vier Mitglieder des Gemeinderathes seinen Leichnam unfern der Kirche in Empfang nahmen und zur letzten Ruhestätte trugen. Der Herr gebe ihm nun die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. (March-Anzeiger, Nr. 2, 11. 1. 1879, S. 4)

Siebnen. Letzten Sonntag Morgen starb hier nach längerer Krankheit, 69 Jahre alt, Hr. alt Bezirks- und Kantonsrath Meinrad Ronner zum Schwan, den gar Viele außer seiner engern Heimat wohl gekannt haben. Der Verstorbene schwang sich durch Arbeitsamkeit und Geschick aus bescheidenen Verhältnissen zum wohlhabenden Manne empor und war Inhaber eines umfangreichen Geschäftes. Im politischen Leben des Bezirks spielte Ronner sel. zeitweise eine nicht unbedeutende Rolle. Er ruhe im Frieden! (March-Bote, Nr. 3, 8. 1. 1879, S. 2)

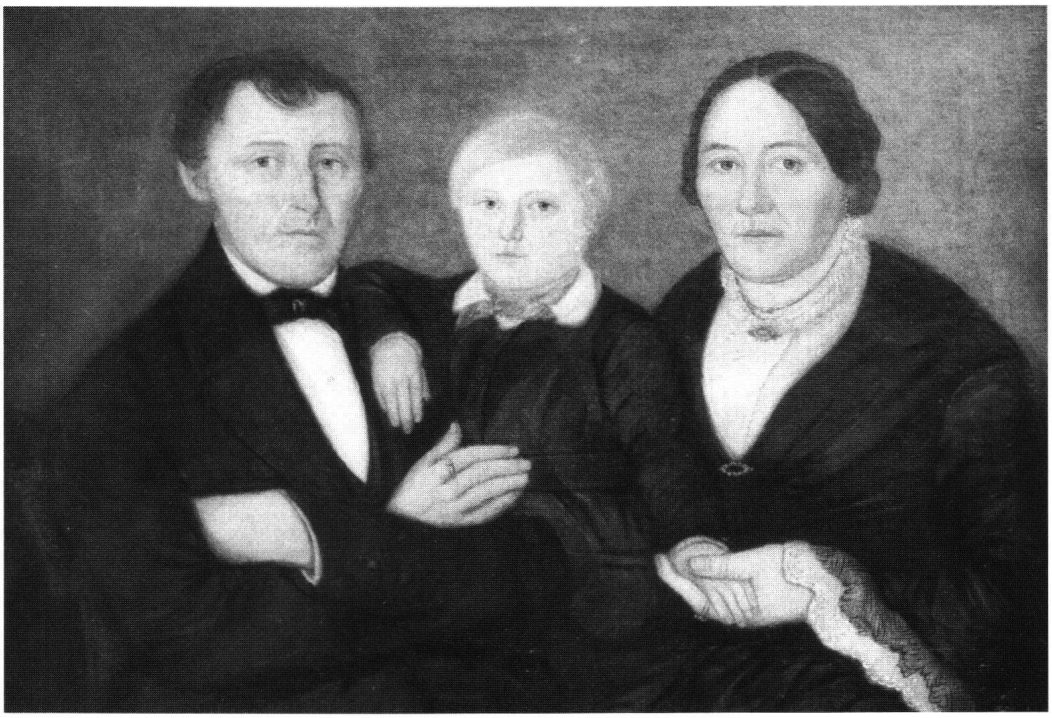


Abb. 2: Meinrad Ronner mit Ehefrau Ursula und Sohn Thomas.

te er erfolgreich. Dabei profitierte er vom wirtschaftlichen Aufschwung in Siebnen, ausgelöst durch die Ansiedlung von Textilfabriken (1834–1852).

Neben dem Berufsmann wird der Mensch gelobt. Meinrad Ronner wird als hilfsbereit mit einem Herzen für die Armen charakterisiert. Initiative und aufstrebende Menschen hat er unterstützt. Am spannendsten sind die Ausführungen über seine politische Haltung. Er sei weder konservativ noch liberal gewesen, sondern habe nach den jeweiligen Umständen entschieden. Als einflussreiche Persönlichkeit mit einem weitverzweigten Bekanntenkreis übte er einen beträchtlichen Einfluss aus, so dass es keine der beiden Parteien mit ihm verderben wollte. Die Schilderung deutet, etwas despektierlich formuliert, auf einen Clanchef hin, der selber entschieden und sich nicht von den Parteien hat beeinflussen lassen. Und mit seinem Entscheid hat er die Willensäusserung zahlreicher Mitmenschen bestimmt. Besonders wirksam war diese Abhängigkeit bei den offenen Abstimmungsverfahren an den Kreis- und Bezirksgemeinden.

Demgegenüber war der Nachruf in der zweiten Märchler Lokalzeitung, dem «March-Boten», kurz gehalten. Hervorgehoben wurden sein grosser Arbeitseinsatz und sein Geschick, was ihn zum reichen Mann gemacht habe. Die politische Tätigkeit wurde nur kurz erwähnt. Aus der Formulierung wie auch aus der Kürze des Nekrologs lässt sich schliessen, dass die politische Haltung von Meinrad Ronner nicht immer mit der liberal-radikalen Position des «March-Boten» übereingestimmt hat. Die Nachrufe in den andern Schwyzer Zeitungen unterschieden sich, abgesehen vom «Freien Schweizer», der lediglich eine knappe Notiz veröffentlichte, kaum von der Würdigung im «March-Boten». In der «Schwyzer Zeitung» war zu lesen: *«Den 5. Januar starb nach einer langwierigen Krankheit im Alter von 67 Jahren Hr. alt Kantonsrath Meinrad Ronner in Siebnen. Derselbe war im vollsten Sinne des Wortes ein Mann aus dem Volke. Er hatte sich durch Fleiß und Thätigkeit von einem armen Knaben zu einem ansehnlichen, vermöglichen Manne emporgeschwungen, der öfters auch im politischen Leben einen maßgebenden Einfluß ausübte. Mit Hrn. Ronner steigt eine rastlose Arbeitskraft, ein versöhnliches gutes Herz, besonders ein freigebiger Wohlthäter für die Armen und eine originell angelegte Menschennatur ins Grab.»*[37]

[37] Schwyzer Zeitung, Nr. 3, 8. 1. 1879, S. 3.

Schübelbach. Einer von der alten Garde widmet hiemit dem verstorbenen Hrn. Rathsherr Pius Mächler von Siebnen ein Gedankblatt, in der Absicht dem Verstorbenen die wohlverdiente Ehre zu erweisen und dessen Leben unserer Jugend als Beispiel vorzustellen.

Mancher pomadige Herr mag die Achsel zucken, daß man einem verstobenen Bauer so viel Aufmerksamkeit schenkt und Druckerschwärze verwendet, wir haben aber hier von einem Manne zu sprechen, der in den Kreisen seiner Bekannten und bei den lieben Kindern sich mit einem stählernen Stift ein unvergeßliches Denkmal eingezeichnet hat.

Unser «Pis» war keine politische Größe in weißer Cravate, aber ein Volksmann, der in seinem Wirkungskreise, ohne Schwindel, Großes und sehr viel Gutes leistete. Zur Zeit, als der verlotterte Viehhandel nach Italien unsere Bauersame mißkreditirte und an den ökonomischen Abgrund brachte, so versammelte sich in Schwyz ein Sentenbauerrath unter dem Präsidium des unvergeßlichen Hrn. Landammann Nazar von Reding in Schwyz, der Verstorbene galt schon damals als Faktotum der Bauersame und repräsentirte die March bei diesem Anlaß. Hr. Landammann N. v. Reding adelte ihn durch die treffliche Bezeichnung: «Dies ist ein Philosoph im Hirthemd», weil er durch seine praktischen Vorschläge dem Welschlandhandel ein Ziel setzen wollte. Beim Volk war er nicht nur wegen seinem Reichthum, sondern wegen seinem Biedersinn und seiner Wohlthätigkeit wegen geehrt und geachtet. Manche Familie verdankt ihm ihre glückliche Existenz, indem er stets unterstützte, wo die Noth seiner Hilfe bedurfte, manches Kind konnte mittelst seiner Beihilfe die Schule benutzen, daß sonst aus Mangel an nöthigen Kleidern den Schulunterricht hätte entbehren müßen.

Als Landwirth war er ein Muster und wenn unsere Bauern Rath bedurften, so lernten sie von ihm mehr, als bei landwirthschaftlichen Schöppligesellschaften. Er zählte zu der liberalen Partei, war aber kein Extrem, grundsätzlich unentwegt, seine freundschaftlichen Gesinnungen kannten keinen Unterschied zwischen Mir und Dir.

Hr. Rathsherr Pius Mächler war mittelloser Leute Kind geb. den 23. Jänner 1803. In den Nothjahren 1815–1817 schnallte er sein Ränzchen auf den Rücken und begab sich nach Würtenberg, um dort sein Brod als Taglöhner zu verdienen. Das Heimweh nach seinem lieben Vaterlande ließ ihn Hunger und Noth vergessen: «nach den heimeligen Bergen zog es ihn wieder hin.» Der muntere anstellige Junge kam sofort beim bekannten Volksmanne Hr. Landammann Hrch. Diethelm in Siebnen als Knecht in Dienst und da wurde er im häuslichen und geselligen Kreise auch in die Politik eingweiht. In den stürmischen Dreißigerjahren verkündete er mit manchem begeisterten Jodler von der Berlaue-Alp herunter den Wäggithalern die politischen Errungenschaften des Volkes. Seine Universität war auf der Alp, sein Hörsal der Viehstall und sein Professor Hr. Landammann H. Diethelm.

In jenem goldenen Zeitalter war noch Brauch und Sitte, statt in Wirthshäusern, in engern Gesellschafts- und Familienkreisen in den Bauernstuben zu politisiren und sich gegenseitig zu belehren und Tagesfragen zu besprechen. Diese Anläße gaben unserm Verstorbenen Gelegenheit seine natürliche Begabung zu verwerthen und verschafften ihm allgemeine Achtung und Kredit, so daß er von der Genossame Lachen die schöne Alp Berlaue auf Kredit in Pacht erhielt und deren Pächter er volle 40 Jahre war.

Mit diesem ersten Unternehmen gründete er sein Wohlstand und nach wenigen Jahren war es ihm schon möglich die grosse Musteralp «Schweinalp» und das schönste Heimwesen in Siebnen anzukaufen.

Bald war er der größte Sentenbauer in der March, sein Vieh und seine Käse waren stets von in- und ausländischen Käufern gesucht, weil er immer in Treu und Redlichkeit handelte.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß er in einem demokratischen Kanton als Vertrauensmann des Volkes an den Landsgemeinden zu Ehrenstellen berufen wurde, und wenn es sich bei Erneuerungswahlen um seine Person handelte, so bedurfte es nur der Worte: «ich schlage unsern Pius vor» und ohne Unterschied der Partei flogen alle Hände für die Bestätigungswahl empor.

Zehn Jahre war er Mitglied des Gemeinderathes, viele Jahre bis zu seiner eigenen Ablehnung Genossenvogt der Corperation Siebnen und Mitglied des Bezirksrathes der March.

Höhere Aemter, die ihm angeboten wurden, schlug er stetsfort aus - denn im Kuzli und Hirthemd fühlte er sich wohler, als im Staatsfrack.

Ruhe sanft edler Mann, uns bleibst Du unvergeßlich! (March-Anzeiger, Nr. 12, 22. 3. 1879, S. 4)

Pius Mächler

Pius Mächler wurde am 23. Januar 1803 als Sohn des Josef Heinrich und der A. M. Sibilla Mächler, geb. Ebnöther, geboren. Verheiratet war er mit M. Rosa Mächler, geb. Diethelm, der unten erwähnte Heinrich Mächler war sein Bruder. Gestorben ist er am 12. März 1879 in Siebnen. Politisch war er auf zwei Ebenen tätig: Gemeinderat von Schübelbach 1852–1862 und Bezirksrat der March 1866–1878.

Nach seinem Tod erschienen ausserhalb der March lediglich im «Bote der Urschweiz» und im «Echo vom Rigi» Nachrufe.[38] Das Fehlen von Nekrologen in drei Lokalzeitungen («Einsiedler Anzeiger», «Schwyzer Zeitung» und «Freier Schweizer») lässt den Schluss zu, dass Pius Mächler über die Grenzen der March hinaus nur wenig bekannt war. Der «March-Anzeiger» veröffentlichte den ausführlichsten Nachruf,[39] eine Woche vorher war der Todesfall in einem knappen Nekrolog bereits mitgeteilt worden.[40] Pius Mächler stammte aus einer armen Familie, so dass er schon in jungen Jahren seinen Lebensunterhalt verdienen musste. Nach einem Aufenthalt in Süddeutschland[41] kehrte er als Knecht in die Heimat zurück. Hier arbeitete er sich vom Knecht zum reichen Bauer empor, anerkannt als Älpler, Viehzüchter und Käser. Gelobt wird auch seine Hilfsbereitschaft und sein Einsatz für die Armen, die er grosszügig unterstützte.

Die Politik sprach ihn an und begeisterte ihn. In den stürmischen und bewegten Dreissigerjahren setzte er sich für die Märchler Anliegen ein. Nach 1848 war er lange

March. Am 12. d. Mts. starb in Siebnen nach langwierigem Krankenlager Herr Alt Rathsherr Pius Mächler, 76 Jahre alt. Mit ihm ist ein ächter Biedermann, eine wahre Kernnatur zu Grabe gestiegen. Er hatte sich, obwohl ihm Schulbildung mangelte, durch gesunden Verstand, rastlose Thätigkeit, Geradheit und Redlichkeit in Handel und Wandel vom einfachen Bauernknecht zum wohlhabenden Landwirth und angesehenen Beamten emporgeschwungen. Als Viehzüchter und namentlich als Alpbewirthschafter galt er für mustergültig. Dafür sprechen nicht nur die Preise, welche er sich als Aussteller an kantonalen und schweizerischen Ausstellungen erwarb, und die Anerkennungsprämie, die er für Bewirthschaftung seiner «Schweinalp» erhielt, sondern noch mehr die Achtung und Anerkennung, deren er sich bei allen Viehbesitzern und Viehhändlern in weiterm Umkreise erfreute. Aus dem Volke entsproßen, mit ihm in ununterbrochenem Verkehr stehend, seine Anschauungen, seine Wünsche, seine Bedürfnisse kennend, war er ein Volksmann durch und durch. Wer ein Anliegen hatte, Rath und Hülfe bedurfte, gieng zum «Rathsherr Pis» und er war sicher, Theilnahme und Hülfe zu finden. Wie manchen Unglücklichen hat er getröstet, wie manchen Bedrängten unterstützt, wie viele Thränen getrocknet, wie manchen Streit geschlichtet?

Das Vertrauen seiner Mitbürger berief den schlichten Mann zu verschiedenen Beamtungen. Er war langjähriges Mitglied des Gemeinderaths Schübelbach, Verwaltungspräsident und von 1866 bis 1878 Mitglied des Bezirksraths March und in allen diesen Stellungen rechtfertigte er das Zutrauen seiner Wähler vollständig. In politischer Beziehung gehörte er zu den unentwegtesten Kämpfern der liberalen Parthei. Von 1830 bis zu seinem Tode war er entschiedener Freisinniger, der durch die Wirren von Außerschwyz, durch den Horn- und Klauenstreit, durch den Sonderbund und die seitherigen kantonalen und eidgenössischen Fehden hindurch nie einen Augenblick zögerte, mannhaft für seine Grundsätze einzustehen. Er leistete den Beweis, daß man ein Liberaler und doch ein guter Katholik sein kann. Nun hat er sein Tagwerk vollendet und ist dahingegangen begleitet vom Danke und Gebete der Vielen, denen er Freund und Vater gewesen.

Die Erde sei ihm leicht! (March-Bote Nr. 22, 15. März 1879, S. 1)

[38] Bote der Urschweiz, Nr. 24, 22. 3. 1879, S. 3, Echo vom Rigi, Nr. 22, 15. 3. 1879, S. 3 und Nr. 23, 19. 3. 1879, S. 3.

[39] March-Anzeiger, Nr. 12, 22. 3. 1879, S. 2; der gleiche Nekrolog erschien auch im Höfner Wochenblatt (Nr. 12, 22. 3. 1879, S. 2).

[40] March-Anzeiger, Nr. 11, 15. 3. 1879, S. 4; im Höfner Wochenblatt war dieser Artikel auch abgedruckt (Nr. 11, 15. 3. 1879, S. 3).

[41] Der Arbeitseinsatz von Pius Mächler deckt sich in vielem mit der «Schwabengängerei». Unterstrichen wird das durch die entsprechende Passage im Nachruf seines Bruders Heinrich Mächler, der ebenfalls mitgegangen war. Der Begriff «Schwabengängerei» bezeichnet die saisonale Kinderwanderung nach Oberschwaben im 19. Jahrhundert. Die Kinder arbeiteten als landwirtschaftliche Hilfskräfte, sie stammten weitgehend aus dem Bündner Oberland, aber auch aus andern Ostschweizer Kantonen.
Bühler Linus, Die Bündner Schwabengänger und die Tessiner Kaminfegerkinder, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 80/1984, 165–182.

Schübelbach. (Korresp. vom 14. März). Wir stehen heute am Grabe eines Mannes, der unsers Erachtens die Hochachtung eines biedern Volkes verdient hat. Herr Rathsherr Pius Mächler in Siebnen starb im 77. Lebensjahr an der Blutzersetzung und wurde heute zu Grabe getragen. Die Theilnahme war großartig und so aus den Herzen des Volkes gegeben, daß ein solches Beileid kaum den größten unserer Landesväter mehr ehren dürfte.

Von einfachen Bauer (früher Knecht) errang er die Stuffe eines der wohlhabendsten Landwirthe und finanziell glücklich ausgestattet, wurde er der Musterlandwirth im Bezirk March. Wir widmen ihm zum ewigen Andenken einen Trauerkranz, denn ein Braver hat uns verlassen. Wir behalten uns vor, das Leben und Wirken unseres verehrten und lieben Hingeschiedenen in nächster Nummer des «March-Anzeiger» des Näheren zu besprechen. (March-Anzeiger, Nr. 11, 15. 3. 1879, S. 4)

Jahre Gemeinde- und Bezirksrat. Politisch gehörte er zu den Liberalen, im «March-Anzeiger» wurde aber seine überparteiliche Haltung hervorgehoben. Sein Einfluss an der Landsgemeinde und auf das politische Leben war beträchtlich, auch wenn das nicht speziell betont wurde. Zwei Besonderheiten fallen auf. Erstens ist es hochachtungsvolle Würdigung, die der «March-Anzeiger» einem parteipolitischen Gegner zukommen lässt. Diese Wertschätzung deutet darauf hin, dass Pius Mächler eine über die Parteigrenzen hinaus anerkannte und geschätzte Persönlichkeit war. Zweitens handelt es sich um die Begründungen, warum Pius Mächler, ein Bauer, einen ausführlichen Nekrolog verdient habe. Zur Rechtfertigung dient dessen Lebenswandel, selbst der überragende Schwyzer Staatsmann Nazar von Reding hat ihn mit der Bezeichnung «Philosoph im Hirthemd» gewürdigt. Damit in Zusammenhang steht seine Volksverbundenheit, was das folgende Bonmot erklärt: «Seine Universität war auf der Alp, sein Hörsaal der Viehstall und sein Professor Hr. Landammann H. Diethelm.»[42]

Der Nachruf im «March-Boten» fiel kürzer aus, die Kernaussagen decken sich: aus bitterer Not emporgearbeitet, mustergültiger Bauer (Viehzüchter und Bewirtschafter einer Alp), volkstümlich/volksverbunden und hilfsbereit. Die einzige Differenz liegt in der Einschätzung der politischen Haltung. Der «March-Bote», die Zeitung mit der freisinnigen Grundhaltung, bezeichnete ihn als entschiedenen Freisinnigen. Die Formulierung «Er leistete den Beweis, dass man ein Liberaler und doch ein guter Katholik sein kann» war ein versteckter Seitenhieb an die politische Konkurrenz, die oft die Meinung vertrat, ein richtiger Katholik sei nur bei der katholisch-konservativen Partei gut aufgehoben. Die Nekrologe im «Bote der Urschweiz» und im «Echo vom Rigi» beschränkten sich auf die Hauptlinien: *«Siebnen. Letzten Sonntag starb hier 77 Jahre alt Hr. Ratsherr Pius Mächler. Derselbe hatte sich vom mittellosen jungen Manne zu einem der wohlhabendsten, größten Landwirthe des Bezirkes March heraufgearbeitet. Seine Einsicht und sein praktischer Sinn waren allbekannt und sein Rath und seine Meinung galt viel bei den Märchler Bauern, bei denen er gerne «Unserä Pius» geheißen wurde. Er war ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle. Politisch war er ein entschiedener Liberaler und sein Einfluß an der Landsgemeinde und bei Abstimmungen überhaupt, war ein ganz bedeutender. Er ruhe im Frieden.»*[43]

Heinrich Mächler

Heinrich Mächler wurde am 15. Februar 1807 als Sohn des Josef Heinrich und der A. M. Sibilla Mächler, geb. Ebnöther, geboren. Verheiratet war er mit Elisabetha Catharina Mächler, geb. Wilhelm. Gestorben ist er am 21. Februar 1880 in Siebnen. Politisch war er auf drei Ebenen tätig: Gemeindepräsident von Schübelbach 1848–1852, Bezirksrat der March 1852–1858 und 1862–1866 (Bezirksammann 1864–1866) sowie Kantonsrat 1850–1880. Das Amt eines Kantonsrichters übte er von 1866 bis 1879 aus.

Der «March-Bote» veröffentlichte den ausführlichsten Nekrolog,[44] aber auch in allen andern kantonalen Zeitungen[45] erschienen kürzere oder längere Nachrufe. Die Wür-

[42] Mit dem Professor ist Heinrich Anton Diethelm gemeint (1794–1847).

[43] Echo vom Rigi, Nr. 22, 15. 3. 1879, S. 3.

[44] March-Bote, Nr. 17, 28. 2. 1880, S. 1–2. Im March-Bote Nr. 16 (25. 2. 1880, S. 2) war bereits eine kleine Notiz über den Tod von Heinrich Mächler publiziert worden.

[45] Einsiedler Anzeiger, Nr. 15, 25. 2. 1880, S. 59; Bote der Urschweiz, Nr. 15, 25. 2. 1880, S. 3; Schwyzer Zeitung, Nr. 16, 25. 2. 1880, S. 2–3; Echo vom Rigi, Nr. 17, 28. 2. 1880, S. 3; Freier Schweizer, Nr. 17, 28. 2. 1880, S. 2.

Kantonsrichter Heinrich Mächler in Siebnen.

Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem ein imposanter Leichenzug die irdische Hülle des allgemein betrauerten Rathsh. Pius Mächler zur letzten Ruhestätte geleitete und schon deckt ein zweiter Grabhügel auf dem Kirchhof zu Schübelbach die sterblichen Ueberreste des Jüngern dieses Brüderpaares, welches sich durch eigene Kraft aus niedriger Stellung zu hohem Ansehen und ungetheilter Achtung emporgeschwungen hatte.

Am 21. d. M. starb in Siebnen Hr. Kantonsrichter Heinrich Mächler im Alter von 73 Jahren. Sein Leben bietet so viel Außerordentliches, daß eine eingehende Schilderung desselben wohl gerechtfertigt ist.

Heinrich Mächler war der Sohn einfacher Bauersleute und wurde am 15. Februar 1807 auf dem «Deckerhof» in Wangen geboren. Bald hernach zogen seine Eltern nach Siebnen, wo sie in kümmerlichen Verhältnißen lebten. Als vierjähriger Knabe kam er für einige Jahre zu Verwandten auf der «Mangeten» in Hinterwäggithal. Im Sommer 1817, in der sogen. «theuren Zeit», wanderte ein Trupp von zirka 20 Knaben aus der March ins Schwabenland, um dort durch Hülfeleistung bei der Ernte ihr Leben zu fristen. Der 10jährige Heinrich Mächler und sein etwas älterer Bruder Pius waren bei dieser Schaar, verloren ihre Gefährten in Rorschach, irrten einige Tage ganz verlassen am Bodensee herum, fanden dann gleichwohl den Weg nach Schwaben und arbeiteten dort für's Essen, bis sie nach einigen Wochen aufgegriffen und polizeilich bis Zürich transportirt wurden. In Lumpen und halb verhungert kamen sie in ihre Heimat zurück.

Als zwölfjähriger Knabe mußte Mächler wieder in die Fremde. Er diente während mehreren Jahren in einer Ziegelhütte am untern Zürichsee, dann als Müllerbursche im Kt. Zug und nachher als Kübelmacher in einem Käsegeschäft im Kt. Aargau. Seine angegriffene Gesundheit veranlaßte ihn zur Rückkehr in die March, wo er sich während des Sommers bei seinem Bruder Pius auf der Alp «Berlaui» so weit erholte, daß er im Winter durch Holzschlittlen und derartige Arbeiten seinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Nachher diente er noch einmal in der Ziegelhütte zu Rapperswyl, mußte aber auch hier wieder wegen einer kranken Hand austreten. Rathlos und verlassen stund er da, ohne Eltern, ohne Beruf, ohne Hoffnung für die Zukunft. Nun brach er mit seiner Vergangenheit. Sobald seine Hand geheilt war, wanderte der hochaufgeschossene 19jährige Jüngling nach Schwyz, um sich für den Militärdienst nach Frankreich anwerben zu lassen. Auf dem Etzel blickte er noch einmal zurück auf die in lieblichster Frühlingssonne prangende March, sein Entschluß wurde wankend, doch der Groll über sein bisheriges Geschick behielt die Oberhand, er schritt weiter, und als nach wenigen Tagen sein Bruder Pius nach Schwyz eilte, um ihn auszulösen, war Heinrich schon auf dem Marsche nach Frankreich.

Vier Jahre lang blieb er Soldat, bis im Jahre 1830 die französ. Schweizerregimenter in Folge der Juli-Revolution aufgelöst wurden. Als Wachtmeister kehrte er in sein Vaterland zurück. Wiederum stund er da ohne Existenz, ohne Beruf. Wiederum fand er Aufnahme und Unterkunft bei seinem Bruder auf der «Berlaui». Aber jetzt erwachte in ihm der Mann. Mit 26 Jahren erlernte er die Bäckerprofession, betrieb diese zuerst als Angestellter, später auf eigene Rechnung, gründete sich damit ein eigenes Heim, eine gesicherte Existenz und wurde durch vieljährige Arbeit ein wohlhabender Mann.

Die französische Umwälzung hatte in allen Ländern Freiheits-Bestrebungen wachgerufen, vorab in der Schweiz das Volk zur Rückforderung der ihm durch die aristokratischen Regierungen vorenthaltenen Rechte angespornt. Auch im Kanton Schwyz entbrannte der Kampf der äußern Bezirke um Gleichberechtigung mit dem alten Lande Schwyz und führte zur Trennung des Kantons in Inner- und Außerschwyz. Die Regierung des äußern Landes befürchtete die Anwendung von Waffengewalt ab Seite des innern Landes, (daß diese Furcht nicht unbegründet war, bewies der Küßnachterzug), deßhalb ließ sie sich die militärische Organisation der jungen Mannschaft angelegen sein, und hier war es, daß Mächler zum erstenmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine militärische Befähigung zeigte sich beim Instruiren der Wehrpflichtigen so glänzend, daß er, zum Hauptmann ernannt, die Mannschaft des Bezirks March zu einer für die damalige Zeit gut geschulten Truppe heranbildete. Um so bemühender war es für jeden Unbefangenen, als mit dem Hereinbrechen der innerschwyzerischen Reaktion vom Jahre 1834 der als glühender Außerschwyzer bekannte Mächler seiner militärischen Wirksamkeit für immer enthoben wurde.

Einen zweiten Anlaß zu reger Betheiligung am politischen Leben bot ihm der Hörner- und Klauenstreit vom Jahre 1838, bei welchem er zu den eifrigsten Führern der Klauenmänner im Bezirk March gehörte. Wiewohl er

auch nachher stetsfort ein ungeschwächtes Interesse an allen eidgenössischen und kantonalen Angelegenheiten beibehielt, so blieb er doch ungeachtet seiner hervorragenden Eigenschaften lange Jahre dem eigentlichen öffentlichen Leben fern. Erst im Jahre 1850 sehen wir ihn die Stufenleiter der Beamtungen betreten und zwar als Gemeidspräsident von Schübelbach. Im Mai 1852 wählte ihn die Bezirksgemeinde der March zum Statthalter, anno 1854 zum Bezirksgerichtspräsidenten. Im Jahre 1862 trat er aus dem Gerichte, um das Amt eines Bezirkssäckelmeisters zu übernehmen, zwei Jahre später wurde er Bezirksammann und im Jahre 1866 Kantonsrichter. Den obersten kantonalen Gerichtshof, dessen Vizepräsident er war, verließ er erst im letzten Herbst, als ihm seine zerrüttete Gesundheit die beschwerliche Reise nach Schwyz nicht mehr gestattete. Dem Kantonsrathe gehörte er von 1850 bis zum Lebensende ununterbrochen an. Mancher saß während diesen dreißig Jahren auf dem Präsidentenstuhl des hohen Raths, der in Folge Befähigung und Verdienste weniger Anspruch auf diesen Ehrenplatz hatte als der biderbe Mächler.

Allen diesen Stellungen, denen sich der Verstorbene mit seltener Pflichttreue widmete, erwies er sich gewachsen und er benützte sie, um das Vollmaß seiner Kräfte für Förderung staatlichen Gedeihens und gemeinnütziger Bestrebungen einzusetzen. Wo ist seit dem Jahre 1850 in der Gemeinde Schübelbach, im Bezirk March, im Kant. Schwyz ein gesunder Fortschritt, ein nennswerthes Werk zu verzeichnen, an welchem Mächler nicht in vorragender Weise mitgewirkt hat? Er war in der administrativen wie in der richterlichen Sphäre gleich sattelfest. Aus Ersterer erwähnen wir den Bau der Wäggithalstraße, als deren eigentlicher Vater Mächler genannt werden darf. Unermüdlich arbeitete er an diesem Werke; obschon nicht Techniker, hatte er sich doch in alle Details desselben so hineingearbeitet, daß er die ungenügende Bauausführung des Unternehmers Lehmann genau kontroliren und bei dem daraus folgenden Prozesse die Interessen des Bezirks so gründlich und durchschlagend vertheidigen konnte, daß er einzig durch jene Prozeßführung der Bezirkskasse große Summen ersparte.

Was seine richterliche Thätigkeit anbelangt, so charakterisirt sich dieselbe am trefflichsten durch die Worte, welche Hr. Kantonsgerichtspräsident Holdener in der letzten Novembersitzung des Kantonsrathes sprach, als Mächler seine Entlassung verlangte. Holdener sagt: «Ich bedaure den Rücktritt des Herrn Mächler unendlich, denn dadurch, daß sich in seiner Person ein scharfer Verstand, ein richtiges Indizium mit hohem sittlichem Ernst und einer über allen Zweifel erhabenen Unpartheilichkeit vereinigten, war er eine Zierde des Kantonsgerichts.»

Mächlers Leistungen müßen um so höher gewürdigt werden, weil sie das Ergebniß eigenen Schaffens und rastlosen Lernens waren. Seine Schulbildung war gleich Null. Einzig während den wenigen Wintern, welche er als kleiner Knabe im Wäggithale zubrachte, genoß er etwelchen Unterricht von seinem Bauer, der zugleich als Schulmeister funktionirte, aber das dort Gelernte vergaß er während seinen Knechtlein- und Handlanger-Wanderjahren so vollständig, daß er später wieder aus sich lesen, schreiben und rechnen lernen mußte. In einer der Ziegelhütten, in welchen er diente, gab ihm der Sohn seines Meisters etwelche Anleitung und mehrere Jahre später lehrte hinwieder Heinrich Mächler auf der Alp seinem Bruder Pius das Lesen und Schreiben. Obgleich die Garnisonen Frankreichs nicht eben dazu angethan waren, den jungen Soldaten eine höhere Geistesbildung zu verleihen, so entwickelte sich doch gerade dort im jungen Mächler ein reger Lerntrieb. Er las sehr viel, verarbeitete das Gelesene und auch nachher ließ es sich der bereits in's praktische Leben eingetretene Mann nicht verdrießen, durch eigenes Studium in reifern Jahren diejenigen Kenntnisse zu erringen, welche Andere während ihrer Jugend in Schulen mühelos erwerben. Gerade diese mühevolle Selbstausbildung diente dazu, Mächler von der Wohlthätigkeit guter Lehranstalten zu durchdringen und die Förderung guter Schulen nahm seine Thätigkeit nicht zum wenigsten in Anspruch. Er wirkte als Mitglied des Gemeindeschulraths, des Bezirksschulraths und mit ungeschwächtem Eifer bis wenige Tage vor seinem Hinscheid als Präsident der neugegründeten Sekundarschule in Siebnen.

Kantonsrichter Mächler war ein ganzer Mann, aufrichtig, redlich, ohne Falsch. Was er als recht anerkannt hatte, daran hielt er unverbrüchlich fest. Weder persönliche Beziehungen noch die Rücksicht auf Volksgunst ließen ihn eine Sache verfechten, von deren Güte er nicht vollständig überzeugt war, während er hinwieder mit zäher Energie diejenigen Ziele verfolgte, deren Erreichung er für Land und Volk als vortheilhaft erachtete. Oftmals wurde ihm das hatnäckige Festhalten an den von ihm eingenommenen Standpunkten als Starrsinn

digung im «March-Boten» überzeugt durch ihre Anschaulichkeit. Heinrich Mächler war wie sein Bruder Pius gezwungen, während des Notjahres 1817 im Schwabenland Arbeit zu suchen in der Hoffnung, wenigstens zu essen zu erhalten. Allerdings misslang dieses Unterfangen, und halb verhungert kehrten er und sein Bruder nach Hause zurück. In den folgenden Jahren arbeitete er an mehreren Stellen in der Fremde als Handlanger; die erste Stelle trat er mit 12 Jahren in einer Ziegelhütte in Rapperswil an. Deutlicher könnten die schlimmen wirtschaftlichen Verhältnisse kaum dargestellt werden. Trotz harter Arbeit reüssierte Heinrich Mächler nicht, so dass er sich 1826, als 19jähriger, für den Solddienst nach Frankreich verpflichten liess. Der Ausbruch der Juli-Revolution 1830 beendete dieses Zwischenspiel, er kehrte nach Hause zurück. Sein vierjähriger Militärdienst in Frankreich, eine Folge gescheiterter Hoffnungen, passt eher ins 17. oder 18. Jahrhundert denn in die späten 1820er Jahre. Die Schule hatte Heinrich Mächler unter diesen Umständen kaum besuchen können. Er brachte sich im Selbststudium Lesen und Schreiben bei, und insbesondere im eintönigen Garnisonsleben in Orléans vertiefte er seine Kenntnisse. Es erstaunt deshalb nicht, dass Heinrich Mächler in seinen späteren Jahren zu einem überzeugten Verfechter guter Schulen wurde und sich tatkräftig dafür einsetzte.

Nach der Rückkehr aus Frankreich fasste er schnell Fuss. Er lernte Bäcker und brachte es als Besitzer des Gasthauses «Bären» in Siebnen zu Wohlstand und Ansehen. In diesen Jahren begann er sich politisch zu engagieren. Als überzeugter Liberaler setzte er sich für die Belange der March und des Kantons Schwyz Äusseres Land ein, ebenso kämpfte er im Hörner- und Klauenstreit (1838) für die Sache der Klauenmänner. Dass er 1834 militärisch ausgemustert wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Ausschliesslichkeitspolitik der rückwärtsgewandten Sieger, die nach ihrem Erfolg an der Landsgemeinde von 1834 die Stellen mit ihren Vertrauensleuten besetzten.



Abb. 3: Heinrich Müchler.

Nach 1848 machte er im «neuen Kanton Schwyz» schnell politisch Karriere. Er wurde 1848 zum Gemeindepräsidenten von Schübelbach und 1850 in den Kantonsrat gewählt, dessen Mitglied er bis zu seinem Tod geblieben ist. Insgesamt zehn Jahre gehörte er auch dem Bezirksrat der March an, dem er zwei Jahre als Bezirksammann vorstand. 13 Jahre war er Mitglied des Kantonsgerichts, im November 1879 ist er aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. Seine Politik war geradlinig und nicht von Opportunitätsrücksichten geprägt. Auch die konservative Schwyzer Zeitung betonte seine integre Haltung.[46]

Der Nekrolog im «March-Anzeiger»[47] fiel kürzer aus, weist aber immer noch eine respektable Länge auf. Inhaltlich deckt er sich weitgehend mit dem im «March-Boten»:

[46] *«... Aus voller Ueberzeugung liberal aber frei von jeder Popularitätshascherei und Volksschmeichelei, welche Eigenschaften heut zu Tage sonst eine nicht unbedeutende Rolle spielen, bewies Mächler sowohl in privater als in jeder amtlichen Stellung seinen geraden, offenen und unpartheiischen Charakter und Rechtlichkeitssinn, wodurch er sich gegenüber seinen meist tonangebenden Gesinnungsgenossen sehr vortheilhaft auszeichnete und sich das Zutrauen seiner politischen Gegner in hohem Maße wie kaum ein zweiter erwarb.»* Schwyzer Zeitung, Nr. 16, 25. 2. 1880, S. 2–3.

[47] March-Anzeiger, Nr. 9, 28. 2. 1880, S. 4; der gleiche Nachruf erschien auch im Höfner Wochenblatt (Nr. 9, 28. 2. 1880, S. 2).

angerechnet, und doch war es seinerseits nur Pflichtgefühl, unbedingt für dasjenige einzustehen, was er für gut und gerecht gefunden hatte.

In politischer Beziehung hielt er stetsfort treu zur liberalen Parthei und verfocht deren Prinzipien mit Geschick an Volksversammlungen und in Behörden.

Mächler war sowohl in seinem Auftreten wie in seinem übrigen äußern Gebahren eine außergewöhnliche Erscheinung. Er sprach wenig, aber was er sprach, war durchdacht, inhaltsvoll. Ihm fehlte die Geschmeidigkeit des gewandten Weltmannes, er glänzte nicht mit dem sprudelnden Witze des heitern Gesellschafters, aber gerade seine Zurückhaltung, sein Schweigen machten Eindruck. Die imposante Figur, welche selbst im hohen Alter noch ihre stramme militärische Haltung beibehielt, verbunden mit einem würdevollen Ernst erinnerte an die Männer der altrömischen Republik.

Leider entsprach seine Gesundheit nicht der herkulischen Gestalt. Er hatte von Kleinauf mit körperlichen Beschwerden zu kämpfen und wahrscheinlich verdankte er es nur seiner skrupulösen Diät und Gesundheitspflege, daß er ein so hohes Alter erreichte. Seit mehrern Jahren verursachte ihm ein organisches Herzleiden peinliche Beschwerden. Heftige Anfälle von Herz- und Lungenkrampf zehrten an seiner Lebenskraft und beschleunigten letzten Samstag nach kurzem Krankenlager seine Auflösung.

Mit ihm starb ein guter Eidgenosse, ein wackerer Schwyzer, ein verdienter Märchler. Er ruhe im Frieden! (March-Bote, Nr. 17, 28. 2. 1880, S. 1–2)

aufgewachsen in armen Verhältnissen, mehrjähriger Söldneraufenthalt in Frankreich, wirtschaftlicher Aufstieg vom Müllerknecht zum Gasthausbesitzer dank hartem Einsatz sowie grosses Engagement auf dem politischen Parkett. Allerdings ist er weniger anschaulich gehalten, es fehlen die Anekdoten und Geschichten. Heinrich Mächler wird als Liberaler bezeichnet, er sei aber über den Parteien gestanden und habe sich hohe Anerkennung und Achtung über die Partei- und Kantonsgrenzen hinaus erworben. Einen Beweis für diese Wertschätzung bildet der Umstand, dass alle kantonalen Zeitungen Nachrufe veröffentlicht haben, die den beruflichen und politischen Werdegang gewürdigt haben. Zwei Beispiele sind zur Illustration angeführt: *«March. Am 21. Febr. ist in Siebnen Hr. alt-Kantonsrichter und Bezirksammann Heinrich Mächler, im Alter von 73 Jahren gestorben. Derselbe hat sich aus eigener Kraft aus bescheidenen Verhältnissen zum wohlhabenden und geachteten Manne emporgeschwungen, der seine amtlichen Stellungen im Bezirk und Kanton ehrenvoll ausfüllte. Er war eines der kenntnißreichsten und intelligentesten Mitglieder des Kantonsgerichtes, und auch als Kantonsrath des Kreises Schübelbach betheiligte er sich lebhaft an allen wichtigern Gesetzesdebatten dieser Behörde, wobei er ebensowohl eine grosse praktische Erfahrung als scharfen Verstand bewies. Mächler gehörte unentwegt der liberalen Parthei des Bezirks March an, die in ihm und dem kürzlich verstorbenen Gerichtspräsidenten Hegner zwei der einflußreichsten Führer und wackere Patrioten verloren.»*[48] und *«March. Todesfall. Mit tiefer Trauer melde Ihnen den Hinscheid des in unserm Lande hochverehrten Hrn. Kantonsrichter Heinrich Mächler, der am 21. d. M. in Siebnen gestorben ist. Mächler war im eigentlichen Sinne des Wortes ein selbstgemachter Mann, der sich aus bescheidenen Verhältnissen durch Energie und unermüdliche Thätigkeit zum wohlhabenden Mann emporgeschwungen hat und auf der Stufenleiter der kantonalen Beamtungen bis zur Würde eines Kantonsrichters emporgestiegen ist. Der hohe Ernst, die strenge Unparteilichkeit, die er als Kantonsrichter während einer langen Reihe von Jahren bethätigte, ist ebenso bekannt, wie der scharfe Blick und die klare Auffassung, die reichlich ersetzten, was ihm an juristischer Bildung abging. An dem Grabe des Verewigten trauern nicht nur die Glieder seiner zahlreichen Familie, sondern auch die Bürger seines Heimathlandes, um das er sich im Laufe seiner Wirksamkeit als Beamter zahlreiche Verdienste erworben. Die Erde sei ihm leicht!»*[49]

Alois Krieg

Alois Krieg wurde am 6. Dezember 1785 als Sohn des Johann Melchior und M. Catharina Barbara, geb. Bruhin, geboren. Verheiratet war er mit M. Catharina Josefa, geb. Schwyter. Gestorben ist er am 17. Januar 1881 in Wangen.

Der ausführlichste Nekrolog erschien im «March-Anzeiger».[50] Alois Krieg erreichte ein biblisches Alter, er wurde 95 Jahre alt. Sowohl das hohe Alter wie die geistige und körperliche Frische fast bis ans Lebensende waren be-

[48] Einsiedler Anzeiger, Nr. 15, 25. 2. 1880, S. 59.

[49] Bote der Urschweiz, Nr. 15, 25. 2. 1880, S. 3.

[50] March-Anzeiger, Nr. 4, 22. 1. 1881, S. 4; den gleichen Nachruf druckte auch das Höfner Wochenblatt ab (Nr. 4, 22. 1. 1881, S. 2).

Siebnen. Schon wieder verkünden die Trauerglocken von Schübelbach den Hinscheid eines Mannes von der alten Garde, der die stürmischen Perioden dieses Jahrhunderts als unvergeßlicher Ehrenmann abgeschloßen hat.

Wir stehen am Grabe, des Herrn Kantonsrichter und alt Bezirksammann Heinrich Mächler von Siebnen, der nach kurzer Krankheit, 73 Jahre alt, unter großer Theilnahme der Bevölkerung letzten Dienstag in Schübelbach beerdigt wurde.

Wenn wir diesem Manne mit diesen Zeilen ein Andenken widmen, so ist es selbst begreiflich, weil sein Name über die Grenzen des Kts. Schwyz in Ehre und Ansehen war und die allgemeine Achtung und Vertrauen die er sich erworben, weit über unsere politischen Gruppirungen stunden.

Der Verstorbene war unvermöglicher Eltern Kind und schon in den Knabenjahren genöthigt den Unterhalt als Gaisbuob, Viehhüter im Ausland zu suchen. Sein lebhaftes Temperament, verbunden mit der Eleganz seiner Natur waren nicht im Einklange mit seinen Vermögensverhältnissen, aber seine Geistesanlagen kannten keinen Bann. Nachdem er bei seinem Bruder «Pius» eine anständige Werktagskleidung verdient hatte, so nahm er Marschgeld zu den Schweizertruppen nach Frankreich. Dort fand er die Bahn, wo er als lebensfroher Jüngling sein Leben genießen und sein Talent entwickeln konnte.

Mit Freuden erzählte er oft von den faulen Stunden des Garnisonlebens in Orleans, welche Zeit er mit Studien todtschlug, während seine Kameraden in lustiger Gesellschaft Geld und Verstand opferten. Schon nach Jahresfrist stand ihm die Beförderung zum Lieutenant in Aussicht, aber die Julisonne von 1830 verdorrte ihm und manchem seiner Kollegen die militärische Carriére.

Paris war in voller Revolution und die königliche Regierung (Carl X) gieng in Brüche. Das brave Schweizerregiment in dem Mächler als Corporal diente marschirte in Eilmärschen bis nach Versailles, aber bevor der blutige Tanz mit den Aufständischen begann, so rettete eine Contre-Ordre die Getreuen vom Untergang.

In die Heimath zurückgekehrt zeigte Mächler die ernsthafte Seite seines Charakters. «Verdienen» und eine sichere Existenz gründen, war von nun an seine Parole. Er wurde Müllerknecht und nachher sehen wir ihn als Bäckergeselle am Backofen, aber jedes Loth Taig berechnen um die Rendite herauszudividiren.

Nach kurzer Frist wurde der fleissige und denkende Taglöhner zum Meister befördert und in dieser Unabhängigkeit fiel er wieder in die Abhängigkeit einer sehr geachteten Ehehälfte, deren Familienglück als ein musterhaftes stets im Andenken bleiben wird.

Wie sein Bruder «Pius» gehörte er der s.g. fortschrittlichen Parthei an, weil er unsere politischen Verhältnisse nach größeren Schablonen beurtheilte. Die politische Laufbahn betrat der Dahingeschiedene im Jahre 1848 als Gemeindepräsident und im Jahre 1850 wurde er zum Kantonsrath und als Bezirksstatthalter gewählt. Als Bezirkssekelmeister verdankt man seiner Energie und umsichtigen Leitung die glückliche Vollendung der Wäggithalerstraße. Als Bezirksammann erntete er nicht nur den Beifall des Volkes, sondern auch die Achtung soweit sein Name klang.

Die Krone seiner Verdienste und wohlverdienter Anerkennung erhielt er durch die Landesgemeinde, die ihn einstimmig zum Kantonsrichter wählte, in welcher Behörde er als Vice-Präsident bis zu seinem Tode funktionirte.

Keine Politik, nur Gerechtigkeit war sein Streben und Wirken und darum ein Kranz auf das Grab des biedern Mannes. (March-Anzeiger, Nr. 9, 28. 2. 1880, S. 2)

merkenswert. In seiner Jugend erlebte er den Franzoseneinfall; damit verband er zeitlebens schlechte Erinnerungen, denn die Franzosen hatten den Weinberg der Familie zerstört. Er war ein tüchtiger Landwirt, besonders am Herzen lagen ihm der Weinbau und die Obstbaumzucht; in beiden Bereichen hat er als Vorbild gewirkt. Seine Interessen blieben nicht auf die Landwirtschaft beschränkt. Er war Mitglied einer Musikgesellschaft und konnte lesen und schreiben. Weil das eher ungewöhnlich war, schien es dem Verfasser des Nekrologes mitteilenswert.

Interessant ist der Hinweis auf das Tragen eines Haarzopfes. Im 18. Jahrhundert war der Zopf bei Männern ein Zeichen der Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht. Verbreitet war er auch beim Militär, ausgehend vom preussischen König Friedrich Wilhelm I., dem Soldatenkönig.[51] Die Französische Revolution, die

[51] von Boehn Max, Die Mode. Eine Kulturgeschichte vom Barock bis zum Jugendstil, 3. Auflage, München 1986, 68f.

Wangen. Letzten Montag Abends 10 Uhr verschied hier einer jener Mannen, die heut zu Tage dünn gesäet sind und von dem wir nicht scheiden wollen ohne einen Blick auf seine lange Laufbahn zu werfen.

Jos. Kaspar Nikolaus Alois Krieg, Sohn des Rathsherr Joh. Melchior und der Maria Katharina Bruhin von Wangen war am 6. Christmonat 1785 in Lachen geboren und brachte seine Jugend im Löwen, seinem Vaterhause zu bis er sich am 2. Febr. 1807 mit Maria Katharina Josepha Schwitter (geb. 1783), Tochter des Landamanns Franz Ant. Schwitter verheirathete und den Dürstenhof bezog. Schon von Kindheit an hatte er grosse Freude an der Landwirthschaft gehabt, die er auch sein ganzes Leben hindurch eifrig betrieb. Als im Jahre 1799 die Franzosen durchs Land zogen, verursachten sie auch seiner Familie grosse Furcht und Schaden, indem sie ihren Weinberg abschnitten und verbrannten, während Alois Krieg und seine Mutter sich mit einer Kuh nach Bund im Toggenburg flüchteten, jedoch nach dem Abzuge der Franzosen, ohne weiter behelligt zu werden zurückkehrten. Anno1815 finden wir den Dahingeschiedenen als Lieutenant. Er war ein lebensfroher muthiger Mann, der Ernst und Spaß verstand, auch ordentlich lesen und schreiben konnte und in einer Musikgesellschaft, der er angehörte, auch das Seinige leistete. Auch war er ein strebsamer und einsichtsvoller Landwirth, denn im bekannten Weinberge «auf der Höhe» in Wangen, wo er sich ansiedelte, verbeßerte er die Kultur des Rebstocks, veredelte die Obstbaumzucht und theilte seine Erfahrungen sowohl seinen Kindern, als auch seinen Mitbürgern gerne mit, wodurch mancher volkswirthschaftliche Fortschritt erzielt wurde. Er lebte glücklich und friedlich unter den Seinen. Anno 1840 ging ihm seine Gemahlin im Alter von 57 Jahren in's bessere Jenseits voran, wohl nicht ahnend, daß ihr Aloisi sie um über 40 Jahre überleben werde. Er hatte fünf Söhne und vier Töchter von denen noch drei Töchter leben. In Alois Krieg verlieren wir den Senior des Landes; auch war er der Letzte «Haarzöpfige» denn er trug seinen Zopf bis anno 1841.

Seine einfache Lebensweise und seine Arbeitsamkeit erhielten seine Kräfte bis ins hohe Alter; denn 1878 wallfahrtete er noch nach Einsiedeln und auf den Biltstein. Im gleichen Sommer hat er noch gemäht und seine wenn auch nicht schwere Burde selbst eingeheimst. Bis 1879 ging er noch alle Tage in die Kirche, ja selbst in der hl. Nacht, denn der «Wiberg Aloisi» führte einen musterhaften, frommen und rechtschaffenen Lebenswandel. Hat er scheinbar nichts Großes geschaffen, so hat er doch durch die göttliche Gnade ein seltenes Alter erreicht und hinterläßt 14 Enkel und 13 Urenkel. Das zahlreiche Geleite, das ihm zur letzten Ruhestätte begleitete, legt Zeugniß ab von der Achtung, die ihm als getreuem Hausvater, gutem Patriot und endlich als Patriarch des Landes «Jung und Alt» zollte. Seine Töchter, die ihm auf's Liebevollste und auf's Sorgfältigste gepflegt, mögen wohl auch zu seinem hohen Alter beigetragen haben. Nun ruht er aus von seiner langen Reise und ist wohl ein Patriarch mehr in die Himmels-Regionen aufgefahren. (March-Anzeiger, Nr. 4, 22. 1. 1881, S. 4)

viele Privilegien der Höhergestellten beseitigte, schnitt auch den Haarzopf ab.[52] Wer ihn nach 1815 noch trug, gab sich als Anhänger der alten Ordnung zu erkennen, oder etwas salopper gesagt, er war ein Reaktionär. Diese Konnotation erklärt den Hinweis, Alois Krieg sei als Bauer dem Fortschritt verpflichtet gewesen.[53] Der fromme und rechtschaffene Lebenswandel rundet das Bild dieses «Patriarch des Landes» ab, wobei besonders die letzten Wallfahrten im Alter von 93 Jahren erstaunen; sie belegen ohne grosse Worte, dass Alois Krieg bis ins hohe Alter rüstig geblieben ist.

Der Nekrolog im «March-Boten» war knapper gehalten, deckt sich aber inhaltlich weitgehend mit dem im «March-

[52] *«Vor der Revolution hatte jedermann seine gegebene Art, sich zu tragen in Farbe, Stoff, Schnitt, Ausstattung des Gewandes, Setzung des Hutes, des Degens – kurz in hundert Kleinigkeiten, die alsbald verrieten, wer der Träger war, und an Grösse und Ausstaffierung des Zopfes war es überdies noch von hinten auf hundert Schritt zu bestimmen. Tatsächlich schnitt die französische Revolution nicht nur Köpfe, sondern auch Zöpfe ab.»* Hauser Albert, Das Neue kommt. Schweizer Alltag im 19. Jahrhundert, Zürich 1989, 209.

[53] Bezirks-Landammann Johann Alois Hediger (20. 12. 1774–9. 8. 1851) aus dem Muotathal war der letzte «Zopfträger» im Alten Land Schwyz. Nach dessen Tod hat der Schwyzer Färber und Schützenhauptmann Joachim Schindler in seinem Tagebuch Folgendes festgehalten: *«Landammann Hediger aus dem Muotathal starb in diesem Monat in einem hohen Alter. Er war auch ein Sonderbundsheld, regierte mit seinen Muotathalern, die mit Geld leicht zu bestechen, öfters die Gemeinden während dem Sonderbund. Er konnte gut reden an der Landsgemeinde, und wenn etwas durchgehauen werden musste, so wurde dieser angespannt, gleichviel billig oder unbillig, er wollte nichts Neues und war allen Neuerungen Feind, deswegen trug er noch den Zopf (Haarschwanz) bis an das Grab, deswegen er auch der Haarschwanz oder Vizenjesus beim Volke genannt*

Anzeiger». Die Anekdote bezüglich des Datums seiner Eheschliessung wird nur hier mitgeteilt, seine Leistungen als Weinbauer und Obstbaumzüchter werden stärker herausgestrichen. Nach seinem Tod veröffentlichten fast alle kantonalen Zeitungen[54] kürzere oder längere Nachrufe. Dabei betonten sie sein hohes Alter, fast alle erwähnten, dass er bis 1841 einen Haarzopf getragen hat. Als Muster wird der Nachruf im «Echo vom Rigi» angeführt: *«Wangen. Am 24. dies Abends 10 Uhr verschied in hier Herr N. Alois Krieg, welcher am 6. Christmonat 1785 in Lachen geboren wurde. In ihm verlieren wir den Senior des Landes; auch war er der letzte «Haarzöpfige», denn er trug einen Zopf bis anno 1841.»*[55]

March. Am Donnerstag beerdigte man in Wangen den ältesten Einwohner des Bezirks, Wittwer Alois Krieg auf dem Weinberg, 95 Jahre 6 Wochen alt. Während er heute von 3 Töchtern, 14 Enkeln und 13 Urenkeln betrauert wird, sind ihm seine 4 Söhne im Tode vorausgegangen. Geheiratet hat der Verstorbene im Jahr 1807; er hatte es ein wenig pressant, denn ein vor der Thüre stehendes Gesetz forderte von den Heiratsaspiranten den Besitz eines Gewehres sammt Patrontasche, und dieser unliebsamen Vorschrift wollte Jener sich entziehen. Alois Krieg befliß sich von Jugend auf einer sehr mäßigen Lebensweise und verdankte ihr wohl zumeist sein langes, durch keine erhebliche Krankheit je getrübtes Dasein; aber auch Kummer und Sorgen ließ er nicht an seinem Lebensmarke nagen, sondern verscheuchte sie stets durch seinen froh vorwärts blickenden Sinn. 1878 pilgerte er noch zu Fuß nach Einsiedeln und Bildstein bei Benken; 1878 mähte er und trug eine Burde Heu über eine Leiter hinauf in den Stall; 1879 machte er den 3stündigen Weg nach Bildstein abermal, ging noch täglich zur Kirche, selbst in der hl. Nacht, und las vor einem Jahre noch ohne Brille, erfreute sich überhaupt bis kurz vor sein Ende aller körperlichen und geistigen Kräfte; er starb an Altersschwäche. Alois Krieg hielt in unserer Gegend am längsten die Perückenmode aufrecht, indem er erst i. J. 1841 den Haarzopf verabschiedete. Allein ein «Zopf» war darum der Verstorbene doch nicht, huldigte gegentheils sehr dem Fortschritt, namentlich in landwirthschaftlichen Dingen: er war sein Leben lang Weinbauer und Obstbaumzüchter; aus seinem Keller trank man das beste Gläschen Wangnerwein und die meisten Obstbaumgärten der March verdanken ihm ihr Entstehen. Auf die 1798er Franzosen war Krieg sehr übel zu sprechen, denn sie hatten ihm seinen hübschen Weinberg kahl abgehauen und die Rebstöcke sammt den Stickeln zu Wachtfeuern benutzt. Unermüdliche Arbeitsamkeit, Wohlwollen für seine Mitmenschen und aufrichtiger, gerader Sinn waren Haupteigenschaften des Verstorbenen. Er ruhe in Frieden! (March-Bote Nr. 7, 22. 1. 1881, S. 2)

wurde. Er war Siebner im Muotathale, Präsident, Schulmeister, Organist sein Leben lang, aber nach dem Sonderbundskrieg ist auch sein Kredit wie den übrigen an allen Orten gesunken, er musste auch das Schicksal anderer Sonderbundshelden tragen, starb bald und fast verlumpt…» Gwerder Alois, Die Kastenvögtin – die Härdmänndli – die Pfarrer im Thal… (Heimatkunde Muotathal Band 3: Nachlese), Schwyz 1998, 191.

[54] Das waren der Bote der Urschweiz (Nr. 9, 29. 1. 1881, S. 3), die Schwyzer Zeitung (Nr. 8, 26. 1. 1881, S. 3), das Echo vom Rigi (Nr. 9, 29. 1. 1881, S. 3) und der Freie Schweizer (Nr. 8, 26. 1. 1881, S. 2). Lediglich im Einsiedler Anzeiger wurde kein Nekrolog publiziert.

[55] Echo vom Rigi, Nr. 9, 29. 1. 1881, S. 3.